Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

Dezember. 47. Jahrgang 1924. Nr 12.

Philosophisches.

PhB. 183. **Augustinus: Vom seligen Leben.** Übersetzt und erläutert, sowie mit einer Einführung in Augustins Philosophie versehen von D.Dr. J. Hessen in Köln. Leipzig 1923. F. Meiner. (XXX, 43 S.) 2 M.

Die Übersetzung schließt sich an die Ausgabe von Migne an und scheint recht getreu, hin und wieder zu getreu zu sein. Sehr verdienstlich ist das Unternehmen, endlich Augustins philosophische Schriften ins Deutsche zu übertragen. Ist es doch eine immer wieder zu machende Beobachtung, daß nur die augustinischen Schriften, allgemeiner, z. B. unter Studierenden, bekannt sind, die auch in Übersetzungen vorliegen. Die sorgfältigen Einleitungen machen die vorliegende Schrift für den Gebrauch in Universitätsseminaren sehr geeignet. Zänker, Soest.

PhB. 91. **Spinoza: Kurze Abhandlungen von Gott, dem Menschen und seinem Glück.** Übertragen und hrsg. von C. Gebhardt. 4. Aufl. Leipzig 1922, F. Meiner. (XXVIII, 156 S.)

Nachdem die 1907 erschienene dritte Auflage des systematischen Erstlingswerks von Spinoza in der Philos. Bibl. schon lange vergriffen und veraltet war, wird uns hier eine dem modernen Stande der Forschung entsprechende gediegene neue Übertragung von der bewährten Hand Carl Gebhardts geboten. Die Einleitung unterrichtet über die Entstehung und Überlieferung der „Kurzen Abhandlung“ sowie über ihren Ideengehalt, wobei das Immanenzprinzip mit besonderem Nachdruck hervorgehoben wird. Unter den historischen Abhängigkeitsbeziehungen Spinozas mißt G. sehr treffend der Beeinflussung durch Leone Ebreo (Dialoghi d'Amore, 1502) das größte Gewicht bei. Kowalewski, Königsberg.

Ph.B. 52. **Immanuel Kant: Briefwechsel.** Mit Einleitung, Anmerkungen, Personen- u. Sachregister versehen von Otto Schöndörffer. I. Die Briefe von 1749 bis 1789. Leipzig 1924, F. Meiner. (XXXI, 433 S.) II. Die Briefe von 1790—1803. Ebenda. (S. 436—921.) Zus. 15 M.

Für das volle psychologische Verständnis des Kantischen Systems ist die Kenntnis der Persönlichkeit des Philosophen unerläßlich. Darum war es ein glücklicher Gedanke, der Kantausgabe der Philosophischen Bibliothek auch eine Briefwechselauswahl anzugliedern. Die Auswahl wurde von dem altbewährten Kantforscher Schöndörffer aufs beste getroffen, der in der Einleitung u. a. über die Entstehung der Kantbriefausgabe Aufschluß gibt und den Wert der Kantbriefe trefflich präzisiert. Die Anmerkungen erläutern besonders unbekannte Namen und literarische Anspielungen. Sorgfältige Register erleichtern die Benutzung des Ganzen. Den Kantfreunden werden die beiden Bände ein vielfach anregender Besitz sein. Entdeckt man doch bei genauerem Zusehen immer wieder die eine oder andere Einzelheit, die an Kant bisher weniger beachtet wurde. Der Philosoph als Mensch kommt jedenfalls in vollerer Mannigfaltigkeit zur Geltung. Kowalewski, Königsberg.

Deneffe, August, S.J.: Kant und die katholische Wahrheit. Freiburg i. Br. 1922, Herder u. Co. (XII, 200 S.)

Dieses Kantbuch verdankt seine Entstehung den Bedürfnissen der katholischen Volksmission und hat insofern exemplarische Bedeutung. Daß der Königsberger Philosoph vollkommen abgelehnt wird, ist selbstverständlich. Der Verfasser führt selbst eine stattliche Reihe von älteren und neueren katholischen Schriften gleicher Tendenz an, nimmt aber als Besonderheit für sein Buch die Messung der Kantischen Lehre an Christi Lehre in Anspruch, die nach allen Hauptpunkten katholischer Dogmatik herangezogen wird. Dem Ganzen ist eine biographisch-literarhistorische Orientierung vorausgeschickt, die sich unverkennbar der Objektivität befleißigt. Die Kritik der erkenntnistheoretischen Grundlehren Kants zeigt Scharfsinn und dialektische Kunst, unterschätzt aber doch die positive Leistung des großen Philosophen. Sehr wertvoll sind gelegentliche Zitate von zerstreuten Zeitschriftenartikeln über einzelne Kantische Lehrstücke aus der weniger bekannten katholischen Literatur. Deneffe kann sich schon darauf berufen, daß protestantische Theologen neuerdings die Formel „Kant als Philosoph des Protestantismus“ selbst ablehnen. Indessen meine ich, daß der von dem Königsberger Weisen grundsätzlich ausgewirkte Geist der selbständigen Prüfung echt protestantischen Charakter hat.

Kowalewski, Königsberg.

Reininger, R.: Kant, seine Anhänger und seine Gegner. München 1923, E. Reinhardt. (313 S.)

Der vorliegende mit dem Beckerschen Jugendbildnis des Philosophen geschmückte Doppelband 27. 28 der „Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen“ überragt an Gediegenheit des Inhalts und Eleganz der Form manche größeren Kantbücher des letzten Jahrzehnts. Man sieht

wieder einmal, daß allein der Meister das Kunststück fertig bringt, auf beliebig verengten Raum etwas dauernd Wertvolles zu schaffen. Reininger verbindet in sich für seine Aufgabe zwei Fähigkeiten, die bei den Kantdarstellern selten zu gleichmäßiger Höhe entwickelt sind: Forscher-erfahrung in der speziellen Kantwissenschaft und Festigung in eigener systematischer Philosophie. So vermag er nicht nur das Bedürfnis nach historischer Orientierung vollauf zu befriedigen, sondern auch der kritischen Besinnung über den sachlichen Wert der einzelnen Philosopheme feste Richtlinien zu geben. Wir lernen hier Kants Lebenswerk in seinem ganzen Umfange kennen und abschätzen. Sogar die Pädagogik hat Reininger mitberücksichtigt. Die Anmerkungen verzeichnen die Belegstellen und bringen auch ergänzende Einzelausführungen zu schwierigen Punkten, sowie Hinweise auf Spezialliteratur. Die Hauptliteratur zu Kant ist in einem wohlgesiebten „bibliographischen Wegweiser" zusammengestellt. Dem Kantstudium werden durch dieses ausgezeichnete Buch reiche und nachhaltige Antriebe gegeben. Kowalewski, Königsberg.

Zickendraht, K., Lic., Basel: **Kants Gedanken über Krieg und Frieden.** Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. (31 S.)

Die kleine Abhandlung gibt eine vortreffliche Einführung in den Kantischen Gedankenkreis, der sich in der Zeit der Völkerbunderörterungen besonderer Beliebtheit erfreut. Sehr fein ist der historisch-politische und persönliche Hintergrund von Kants Äußerungen über Krieg und Frieden hervorgehoben. Ihre Unstimmigkeiten werden nicht verschwiegen. Kowalewski, Königsberg.

Religionswissenschaftliches.

Norden, Ed.: Die Geburt des Kindes. Geschichte einer religiösen Idee. Leipzig und Berlin 1924, B. G. Teubner. (VIII, 172 S.) 6 M.

Der jedem über die „Grenzpfähle" schauenden Theologen wohlbekannte Verfasser von „die antike Kunstprosa", „Agnostos Theos", „Josephus und Tacitus" erörtert mit der diesem hervorragenden Philologen eignenden Sachkunde und Sachlichkeit das Problem von Vergils berühmter Ekloge IV, was auch die Theologen je und je interessiert hat (vgl. Schürer GJ III³, S. 444 f.), und im Anschluß daran die Geburt des göttlichen Kindes, eine Studie, die der Bibliothek Warburg in Hamburg zur hohen Ehre gereicht und die unermeßlich viel Material, auch zur Exegese von Luk. 2 beibringt. — Das Gedicht muß Ende 41 entstanden sein und kann sich auf kein sterbliches Kind beziehen. Das Problem ist ein religionsgeschichtliches. Das ist das Ergebnis des ersten Kapitels. — Es werden nun zunächst die Vorstellungen von der Geburt des Helios und des Aion erörtert. Zwei Tage sind es, die dem Lauf der Sonne sein Gepräge verliehen: einmal ihr Heraufsteigen über den Himmelsäquator, wo sie im Zeichen des Widders steht (24. März), dann aber der Tag, und das ist der wichtigere, wo sie nach ihrem tiefsten Stande zum Äquator zurückkehrt, der 24. Dez., als Beginn einer neuen Periode der Weltordnung, wo die Sonne im Steinbock steht. In des letzteren Nähe steht das Sternbild der Eileithyia, der Geburtsgöttin Lucina. Daß letztere in unserer Ekloge angerufen wird, ist bezeichnend. Sicher ist also, daß jenes Datum als Geburtstag des Helios betrachtet wird. So wurde der Geburtstag des Helios auch in Alexandria am 25. Dezember begangen. Wenn der Geburtstag des Aion (und auch des Kindes unserer Ekloge) am 6. Januar begangen wird, so darf man zur Erklärung dieser Differenz annehmen, daß ursprünglich etwa 2000 v. Chr. Wintersonnenwende auf den 6. Januar fiel, daß aber durch das Zurückrücken der Sonnenwende im 4. Jahrhundert v. Chr. der 24. Dezember erreicht wurde und daß dann aus Pietät der 6. Januar mit dem Äonenfest bedacht wurde. Und dieses Datum ist auch das Geburtsdatum des „Kindes". Die Vorstellung von diesem Kinde, dem gottgesandten König, der die Urzeit wiederbringen wird, stammt sicher aus Ägypten (S. 53 ff.). Wohl ist sie auch im babylonischen Schrifttum nachweisbar, aber nicht mit solcher Deutlichkeit (S. 56). Der Zug der Freude stammt aus Ägypten (S. 57). Ursprünglich war es der gleichzeitig geborene Repräsentant des Aion, der den Segen heraufführt, später wird der Soter als Inkarnation des Aion betrachtet (58). Das Kind ist also ein Sonnenkind. Auch das ganz zweifellos richtig aus cui . . . geänderte qui non risere parenti (S. 62) erweist das. Das Sonnenkind Horus ist ägyptisch, und ägyptisch ist auch die Vorstellung von der physischen Erzeugung des ägyptischen Thronerben durch den Gott, der offizielle „Königsmythos", der noch im Alexanderroman des Pseudokallisthenes nachwirkt. — Als eine Art Exkurs soll Kap. 6 (S. 76 ff.) die ägyptische Herkunft der „evangelischen Geburtslegende" erschließen. — Dann wendet sich Kap. 7 (S. 116 ff.) „Ein Gott ‚Königsdrama'" der Erklärung des Schlusses der Ekloge zu. — Aus ihrer Verbindung mit Antonius gebar Kleopatra 40 ein Zwillingspaar. Der Name des Sohnes „Helios" und der der Tochter „Selene" mag beweisen, daß in der damaligen Zeit die im Gedicht geschilderten Vorstellungen in weiteren Kreisen in der Tat gang und gäbe waren. — Der Sibylle hat der Dichter seinen Stoff entlehnt, wenn er ihn natürlich auch dichterisch verklärt hat. Daß Augustus, dessen Geburt ebenfalls von dem Glanz der Legende umstrahlt ist — ein von Asklepiades von Mende berichteter Traum der Eltern des Augustus wird mit Apok. 12 in Beziehung gesetzt —, der Welt den äußeren Frieden brachte, gab natürlich dem Gedicht noch einen besonderen Resonanzboden. — Die „Schlußbetrachtung" (S. 162 ff.) faßt noch das Ganze wieder zusammen. — Von dem klassisch-philologischen Abschnitt dieses Meisterwerkes

wird man dankbar lernen, von dem theologisch-religionsgeschichtlichen mit den bedeutsamsten Anregungen dankbar hinweggehen. Hier wird der theologische Rezensent ein Wort sagen dürfen. Buddha klopfte oft an die Tür des Neuen Testaments, Babylon klopfte an, von einem erstklassigen Herold geführt klopft heute auch Ägypten an. Klopft vielleicht auch Persien schon an, und vielleicht nur deshalb noch leise, weil man es allzu wenig noch kennt? Und der älteste Hausberechtigte: vetus testamentum in novo? Müssen wir jetzt, der hochgewichtigen Autorität des Verfassers folgend, sagen: Extra Aegyptum nulla salus? Ein gewaltiges Material wird beigebracht: reicht es aus, uns für Ägypten zu entscheiden? Ich greife auf gut Glück den Astrologen Hephaistion heraus, auf den der Verf. S. 20 ff. und S. 125 f. zu sprechen kommt. Dieser beschreibt (I, S. 24) eine Kometenart: „Dieser Komet hat das Antlitz einer Jungfrau mit goldenen Strahlen ums Haupt", er deute auf eine Wandlung der Dinge zum Besseren hin. Im Zusammenhang damit wird die Geburt eines Weltherrschers göttlicher Herkunft erzählt. Christlicher Einfluß wird bestritten (S. 21), orientalische Grundfarbe (S. 22), näher ägyptischer Einfluß (S. 126) augenscheinlich angenommen. Nun aber findet sich in der dem 6. Jahrhundert entstammenden „Schatzhöhle", welche viel syrisches Legendenmaterial enthält (Übers. von Leopold S. 56), eine Stelle folgenden Wortlauts: „Sie (die nach Jerusalem reisenden Magier) sahen einen Stern am Firmament . . Und in seiner Mitte war ein Mädchen, welches einen Knaben trug . ." Ähnlich im Book of Adam and Eve p. 204: „Jener Stern . . war gleich der Gestalt eines Weibes, einer jugendlichen Jungfrau", sitzend inmitten der Sterne, glänzend, als wenn sie ein kleines Kind von schönem Aussehen trüge" und bei Gregor Abu'l Faradsch (Hist. comp. dyn. ed. Polockius p. 54) auf Grund einer Zoroasterweissagung apparituram stellam quae interdiu luceret et in unius medio conspiceretur figura puellae virgineae.[1]) Hier umweht uns zoroastrische und letzten Endes alttestamentliche Luft; denn daß dies Ganze zuletzt auf die bekannte Bileamweissagung Num. 24, 17 zurückgeht, ist doch wohl keine Frage. Gewiß, Hephaistion ist von allen diesen Autoren wohl der älteste. Aber darf man die anderen Stellen alle unbesehens beiseite schieben und nur auf Ägypten schwören? — Weiter scheint es uns kraft der Autorität des Verf. sicher zu sein, daß V. 62 der Ekloge geschrieben stand: qui non risere parenti . . Nun aber erinnern wir uns, daß nach Plin. hist. nat. 7, 16. 72 Zoroaster bei seiner Geburt gelacht haben soll. Also wieder Zoroaster. Wir erinnern uns weiter, daß es eine Weissagung Zoroasters gab, von deren Wortlaut uns Salomon von Basra (um 1220) u. a. mehr oder weniger umfängliche Stücke mitteilen (vgl. zuletzt J. Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II [Leipzig 1905] 9 f.). Am Ende der Zeit und bei der Endzerstörung wird ein Kind im Schoß einer Jungfrau empfangen und in ihren Gliedern gebildet werden, ohne daß ihr ein Mann genaht ist. Er wird ein Baum sein mit schönen Blättern, beladen mit Frucht. Die Völker der Erde werden sich sammeln, ihn auszurotten, es aber nicht können . . . er ist ein Kind, empfangen durch das Wort, das Welten schafft. Zoroaster ist er und er ist Zoroaster. „Er ist in mir und ich bin in ihm. Wenn der Zeitpunkt seiner Ankunft erscheint, werden mächtige Zeichen am Himmel gesehen werden; sein Licht überstrahlt das der Sonne . . . Die Gefangenen erwarten ihn, um frei zu werden." Zu letzterem vergl. Vergil l. c. 13. — Am Ende eines jeden drei letzterer Weltjahrtausende wird so aus Zoroasters Samen ein Kind geboren werden. Das letzte dieser Kinder, Saoschjant, wird die Auferstehung und das mit der Ausrottung des Bösen beginnende selige Zeitalter herbeiführen. Diese Lehre kannte schon Theogomy (Diog. Laert. prooem. p. 2 = p. 71). Vielleicht ist (Marquart a. a. O. S. 10) der Mythos von der wunderbaren Geburt des Saoschjant ebenso alt. Eine Zoroaster-Apokalypse kannten schon Plotin und Porphyrius, und Klemens (Strom I, 15, 69) berichtet, daß schon die Prodikianer Bücher des Zoroaster benutzten. Damit sind wir schon für derartige Bücher auf 200 Jahre an Vergil herangekommen. Und wenn nun, wie Marquart a. a. O. annimmt, die Christen diese Kunde einer apokryphen Hystaspes-Schrift entnommen haben, oder wenn, wie ich vermute, beide Schriften identisch sind, dann würden wir bis auf Justin, also noch näher, herankommen. Und was bedeutet der vaticinans puer des Hystaspes bei Lactantius Just. VII, 15, 19 [Brandt]? Vgl. Vergil l. c. 26 f. Mir scheint, ehe wir uns für Ägypten entscheiden, muß noch mehr Material herangeschafft werden. Wir Theologen haben schon allzuviel Enttäuschungen erlebt, als daß wir nicht in unserem Urteil sehr zurückhaltend werden sollten. Wenn wir noch einmal den lachenden Zoroaster und das lachende Kind ins Auge fassen, ist es ganz unwahrscheinlich: Ich bin er und er ist ich? — Noch ein Wort zu Luk. 1 f. und Parallelen. Das alles soll aus Ägypten entlehnt sein. Dagegen haben schon Berufenere als Rez. ihre Bedenken geäußert. Ich glaube, daß die Messiaserwartung zum eisernen Religionsbestande von viel mehr Völkern gehört als man denkt, vor allem der semitischen; die babylonische „Königslegende", ich erinnere an Sargon u. a. (vgl. z. B. Jeremias, Babylonisches im Neuen Testament S. 28 f.), liefert doch einen nicht zu unterschätzenden Beweis dafür. Und Ps. 2, 7 im Alten Testament? Wes-

[1]) Ich habe diese und verwandte Stellen Byz.-Neugriechische Jahrbücher II, S. 340 f. zusammengestellt.

halb wird Gen. 3, 15 (ha-išša) und Jes. 7, 14 (ha-ʿalma) der bestimmte Artikel gebracht? Doch sicher, damit jeder Leser sich daran erinnern sollte: es ist „die“ Frau, „die“ Jungfrau gemeint. Jes. 11 in seinen Hindeutungen auf das goldene Zeitalter und auf den eschatologischen Krieg zeigt doch so viel Berührungen mit Vergil's Ekloge, daß die Theologen immer wieder sich mit letzterer beschäftigt haben. Für die Erklärung von Luk. 1 ff. haben wir doch wahrlich die ägyptische Theorie von der göttlichen Erzeugung des Königssohnes nicht nötig, wenn wir auf Stellen wie Micha 5, 1 oder 2. Sam. 7, 13 f. hinsehen. Das vetus testamentum in novo wird jetzt m. E. über Gebühr zurückgesetzt. — Der Dichter schreibt einen knappen Stil, vieles nur andeutend und jedes Wort vielsagend. Wenn ich über die decem menses und ihre fastidia (S. 60) nachdenke, so komme ich doch nicht davon los: es besteht hier irgend ein Zusammenhang mit Apok. 12. Selbstverständlich kann der Traum der Eltern des Augustus (Asklepiades von Mende) unmöglich die gemeinsame Quelle sein (S. 158 ff.), dazu haßt der Apokalyptiker viel zu sehr Rom. Wenn man doch erst die Vorstellungen über die „Entrückung des Messias“ einmal beisammen hätte! — Woher hat das Protev. Jak. 17, 2 den Zug, daß Maria vor der Geburt ihres Kindes lacht und hernach weint, weil sie zwei Völker sieht ἕνα κλαίοντα καὶ κοπτόμενον καὶ ἕνα χαίροντα καὶ ἀγαλλιώμενον? — Wie dem auch sei, der Verf. hat der Theologie durch sein Buch ein neues höchst fruchtbares Problem gestellt. Sein Buch ist ein vollwertiger Dank für eine Ehrung, die er, mehr als mancher zünftiger Doktor der Theologie, schon längst verdient hatte.

Stocks, Kaltenkirchen.

Preisigke, Fr., Prof. Dr., Heidelberg: Die Gotteskraft der frühchristlichen Zeit (Papyrusinstitut Heidelberg Schrift 6). Berlin und Leipzig 1922, Vereinigung wissenschaftl. Verleger (II u. 40 S.). 1,60 M.

Diese Arbeit ist eine Fortführung der in Schrift 1 dieser Reihe veröffentlichten Untersuchung über das Wesen der Gotteskraft nach ägyptischer Anschauung. Hier sollen die entsprechenden Anschauungen der frühchristlichen Zeit zur Darstellung kommen. Ägypten sei zwar nicht der einzige, aber doch der Hauptquell für sie. Verfasser geht aus von der Erzählung vom blutflüssigen Weibe Matth. 9 (Mark. 5! Luk. 8): Christus ist der Träger göttlichen Fluidums und er erfüllt auch seinen Mantel damit. Aus diesem Mantel lockt das Weib mittels ihrer πίστις die Heilkraft heraus, „wie man zum Wasserholen an den Brunnen geht.“ „Diese πίστις ist lediglich der hausbackene Glaube an die Heilwirkung der δύναμις, an das selbständige Dasein und Wirken dieser in Christus stärker als anderswo wohnhaften Gotteskraft, die man, ohne Christus zu behelligen, aus seinem Mantel herauslocken kann“ (S. 7. 4) und Christus sagt davon: ἡ πίστις σου σέσωκέν σε und weiter: πορεύου εἰς εἰρήνην. Der Verf. wird dem Theologen erlauben, dazu ein großes Fragezeichen zu setzen. Ein Christus, der unter πίστις weiter nichts versteht als einen hausbackenen Heilglauben, der unter εἰρήνη nichts weiter versteht als „Heil und Glück nach erlangter Gesundheit“, der ist weiter nichts als ein gewöhnlicher Quacksalber. Da bleibt das Problem unerklärt, wie seine Lehre sich gegen alle Widerstände und Mitbewerber siegreich durchgesetzt hat. Wie ganz anders sind demgegenüber die Heilwunder der späteren Zeit! Hier ist von der πίστις ganz abgesehen und nur das Magische beibehalten, da hat sich der vulgäre, in Unterströmungen natürlich immer vorhandene Wunderbegriff wieder in den Vordergrund gedrängt. Christus will keine Schauwunder tun, kein „Zeichen vom Himmel“ zeigen, sondern aus Barmherzigkeit helfen und dadurch die Leute zu der πίστις und der εἰρήνη, wie er sie auffaßt, hinführen. Ich glaube, daß sein Benehmen jener Kranken gegenüber dieses Ziel verfolgt. Zur Erklärung dieser Tatsachen bedarf es keines Fluidums und keiner Hochspannung, sondern man muß sich erinnern an das jesajanische „Held und Kraft“, auf dem ruhen wird der Geist des Herrn. Die Gefahr ist, daß „Ägypten und Bibel“ ebenso Mode wird wie einst „Babel und Bibel“ Mode war.

Stocks-Kaltenkirchen.

Rust, H., Dr., Prof., Königsberg i. Pr.: Das Zungenreden. Eine Studie zur kritischen Religionspsychologie. München 1924, J. F. Bergmann. (VIII, 74 S.) 3,60 M.

Die Ausstattung der Schrift ist schön. Bei den Literaturangaben ist Vollständigkeit nicht erstrebt. Doch ist die wichtige Literatur verzeichnet. (Unter Nr. 57 ein Druckfehler: Die Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte erscheinen doch bei der J. C. Hinrichs'schen [nicht: Heinrichs] Buchhandlung in Leipzig. Fleisch, Gemeinschaftsbewegung, ist in 3., nicht erst in 2. Aufl. erschienen.) — Schon früher hat der Verf. in der Sammlung „Die okkulte Welt“ über die „Wunder der Bibel“ gehandelt. Hier gibt er uns nun zunächst zur „Phänomenologie des Zungenredens“ Zeugnisse dritter und Selbstzeugnisse betr. Zungenredens. Sodann folgt ein Abschnitt „Die Psychologie des Zungenredens“ (S. 11 ff.), „Die Typologie des Zungenredens“ (S. 25 ff.), „Das Verstehen und das Auslegen des Zungenredens“ (S. 44 ff.), „Zur Pathologie des Zungenredens“ (S. 58), „Das Zungenreden im Altertum“ (S. 58 ff. N. T., A. T. heidnisches). Die Schrift bietet vom Standpunkt des Psychologen aus eine treffliche Übersicht über alle bei den Zungenreden in Betracht kommenden Momente. Als Beispiel für die Reichhaltigkeit der Schrift führe ich nur an, daß unter „Typologie des Zungenredens“ disponiert wird: I. das sprachgleiche Zungenreden, 1. das muttersprachliche Zungenreden, a) die halbautomatische Eingebungsrede, b) die automatische Eingebungs-

rede, 2. das nichtmuttersprachliche Zungenreden, a) das mundartliche Zungenreden, b) das fremdsprachliche Zungenreden, II. das sprachliche Zr., 1. das kunstsprachliche Zr., 2. das phantasiesprachliche Zr., III. das stammelnde Zr., 1. das wortförmige Zr., 2. das silbenförmige Zr., das automatische Dichten, das automatische Singen. — Auch das muttersprachliche Zr. will der Verf. trotz Pfisters Bedenken hierherziehen. Aber wo ist dann die Grenze? Dann müssen wir doch nicht allein die alttestamentliche Prophetenliteratur, dann müssen wir auch einen beträchtlichen Teil der Predigtliteratur hierher nehmen, da schon Finey in diesem Sinne als „Zungenredner" gilt. Und dann ist doch auch der Dichter auf seinem Gebiet ein „Zungenredner". Der Systematiker will natürlich alles sauber ordnen, aber wird nicht das Feld allzuweit und der Begriff des „Zungenredens" ein fließender? — Auch der Abschnitt „Psychologie des Zungenredens" ist sehr reichhaltig. Der Verf. kommt dabei auch auf die Massensuggestion zu sprechen. Es sei dem Theologen dazu eine Bemerkung gestattet. Die Kreise, in denen vor 100 Jahren der Irvingianismus entstand und die heutigen Gemeinschaftskreise, in denen die „Pfingstbewegung" zum Durchbruch gelangt ist, sind außerordentlich stark eschatologisch bestimmt. Wie es in dieser Hinsicht mit der Urgemeinde stand, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls aber wollen unsere Pfingstkreise die Erfüllung der Stelle Joel 3, 1 ff., man möchte sagen, geradezu erzwingen. Darum die Krankenheilungen, darum auch das Zungenreden. Darin liegt eine außerordentlich starke „psychologische Nötigung". Es sei gestattet, diesen Punkt neben den sonst so lehrreichen Ausführungen des Verf. noch mit allerschärfstem Nachdruck zu betonen. Im übrigen wünschen wir der lehrreichen Schrift viele Leser. Stocks, Kaltenkirchen.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Allgeier, A., Dr. Prof., Freiburg i. Br.: **„Religiöse Volksströmungen der Gegenwart".** Vorträge über die „Ernsten Bibelforscher", Okkultismus und die Anthroposophie R. Steiners (in Verbindung mit mehreren katholischen Gelehrten hrsg.) Freiburg i. Br. 1924, Herder & Co. (VIII, 154 S.) 2,80 M.

Die Bewegung der Sekten ist so stark geworden, daß sich auch die katholische Kirche zur Gegenwehr rüstet. Das vorliegende Buch ist eine ausgezeichnete, gründliche, sich von Angriffen gegen die evangel. Kirche freihaltende Apologetik gegen die Bibelforscher, gegen Okkultismus und Spiritismus, gegen Theosophie und Anthroposophie. Auch wir können manches aus diesem Buche lernen. Interessant ist, daß diese katholischen Gelehrten ihren Stoff vielfach aus unseren evangelischen Studien schöpfen. Einer von ihnen bekennt offen: „Am meisten Anregung von allen gab mir persönlich Dekan Scheurlen, protestantischer Pfarrer in Biberach mit seinem Buche: Die Sekten der Gegenwart." Auch Loofs Broschüre gegen die „Ernsten Bibelforscher" wird erwähnt. Besonders erfreulich ist, daß sich diese katholischen Gelehrten mit der Heiligen Schrift befassen und dieses Buch auch ihren Gemeinden empfehlen müssen. Einer schreibt: „Das allerwichtigste Hilfsmittel zu einer erfolgreichen Arbeit ist aber die Kenntnis der Heiligen Schrift." Ich glaube, das Wort jenes katholischen Professors der Exegese gilt auch heute noch, das er seinen Theologen zurief: „Ihr müßt protestantisch werden!" — Dabei scheint es, als ob die katholischen Gelehrten die Verbalinspiration aufgegeben hätten und eine freiere zeitgeschichtliche Auffassung der Bibel vertreten wollen. Schon dadurch, daß die Tradition die gleichberechtigte Quelle des Glaubens ist, liegt katholischerseits ja schon eine gewisse Herabsetzung der Bibel als alleiniger Autorität. — Immerhin aber dürfen wir im Kampf gegen die Sekten die Bundesgenossenschaft der katholischen Kirche freudig begrüßen, zumal wenn sie in so gründlicher, klarer, vornehmer, wenn natürlich auch in katholischer Dogmatik gebundener Weise auftritt wie in dem obigen Buche. Falke, Wernigerode.

Martensen-Larsen, H.: Das Blendwerk des Spiritismus und die Rätsel der Seele. Aus dem Dänischen übersetzt von A. Martius. I.: **Zwischen Endor und Tabor.** Hamburg 1924, Rauhes Haus. (200 S.) 3,50 M.

Der dänische Dompropst von Roskilde, Martensen, hat in diesem Buche wohl das Beste und wissenschaftlich Gründlichste geschrieben, was überhaupt gegen den Spiritismus gesagt worden ist. Nüchtern, gründlich in seinen Studien, stets objektiv abwägend und anerkennend das, was wissenschaftlich anerkannt werden muß, ist er an die Lösung dieses neuzeitlichen und viele Gemüter bewegenden Problems gegangen, und was er als Resultat bringt, verdient die weiteste Anerkennung. Ganz gewiß beruht der Spiritismus als Religion auf gefährlicher Selbsttäuschung. Er kann die Toten aus dem Jenseits unmöglich herausbringen in unser Diesseits, und niemand kann mit den Abgeschiedenen in Wechselverkehr treten. Der ganze Schwindel, der durch die Medien und ihre Helfershelfer bei Geistererscheinungen, bei Apporten von Blumen, bei Levitation von Gegenständen in der Luft, beim Schreiben auf verschlossenen Schiefertafeln usw. verübt ist, wird klar dargelegt und besprochen, aber das wissenschaftlich Feststehende wird ebenso willig anerkannt, und dahin gehört die Telepathie, die Fernwirkung auf das Empfindungsleben anderer, ferner die Telekinese, die Fähigkeit, durch psychische Energie Gegenstände sich von selbst in die Luft heben zu lassen, und besonders die Teleplastik, die Fähigkeit, aus dem eigenen Körper ein feinstes, helles Gebilde zu produzieren, welches Gestalt annehmen, photographiert werden und wieder sich

auflösen kann. Hierher gehören die jahrelangen gründlichen Studien des Münchener Arztes von Schrenck-Notzing. Sein Buch über die „Materialisationsphänomene" kann nicht übergangen werden. Martensen weist mit Recht auf das Unterbewußtsein des Menschen hin, auf diese geheimnisvolle Kammer in der Seele, in welcher alles aufbewahrt wird, was wir gesehen, gelesen, erlebt und — vergessen haben. Aus diesen dunklen Tiefen der Seele tauchen auch die geheimnisvollen Kräfte der Medien hervor, welche gewissermaßen aus den Seelen der sie umstehenden Zuschauer die Gedanken und Erlebnisse „aufsaugen" und dann in ihrer Art wiedergeben. Ich habe selten ein Buch gelesen, welches mich in dieser Hinsicht über die wunderbaren Tiefen der Menschenseele so aufgeklärt hat, wie dieses. Dadurch verliert der Spiritismus alles Metaphysische, denn das Wunderbare wird auf natürliche, wenn auch auf okkulte Kräfte der Seele zurückgeführt. Für einen Geistlichen der Gegenwart sind solche Belehrungen eine direkte Notwendigkeit. — Mit Spannung darf die Fortsetzung „Aus der Hexenhöhle", ein Zeitbild aus Roskilde, erwartet werden. Der Verfasser sagt zu diesem bald erscheinenden Buche: „Wir werden hier sozusagen die Probe auf das Exempel, auf die Richtigkeit des hier eingenommenen Standpunkts machen: wir werden einem einzelnen Menschen auf seiner Wanderung durch das Schattenreich und hinaus zum Lichte folgen, und einen einzelnen Sitzungskreis und dessen wunderbare Erlebnisse kennen lernen." Falke, Wernigerode.

Caspar, P., Dr.: Unsere Wiedergeburt im Geiste. Dresden 1924, E. Pahl. (43 S.) 1 M.

Wer den obigen Titel liest, muß auf den Gedanken kommen, daß der Verfasser die „Wiedergeburt im Geiste" in der Bekehrung unseres Volkes zu Gott durch den Glauben an Christus sehen würde, aber er legt enttäuscht das Heft aus der Hand. Der Verfasser, ein Naturwissenschaftler, hat nach eigener innerer Bedrängnis und in Sehnsucht nach Befreiung in den Schriften des Grafen Hermann Keyserling seinen Standpunkt gefunden und vertritt nun den Gedanken, daß in der Erziehung zur Selbstverantwortung die Wiedergeburt im Geist liege. „Selbstverantwortung legt jedem einzelnen die Pflicht auf, sich auf sich selbst zu besinnen, den Wert seines eigenen Selbst zu erkennen und womöglich durch Vertiefung sinnvoller zu gestalten, aber auch den Mut zu haben, für Schuld sich verantwortlich zu machen." Vom Christentum redet der Verfasser nicht, sondern nur von „Religion", der nur ein ganz kurzer Abschnitt gewidmet ist. Religion ist ihm „Sehnsucht nach dem Göttlichen", „eins werden mit dem Geiste aller Erscheinungen"; „jeder deutet entsprechend seiner Veranlagung und seinem Charakter die Freiheit seines Geistes anders in religiösen Bildern, der eine als Gott, der andere als Natur usw., jeder hat seine besonderen religiösen Erlebnisse; darin aber müssen alle übereinstimmen, daß diese bildliche innere Anschauung (!) niemanden von seiner Selbstverantwortung befreit." Gottesdienst ist nur Ausbildung der Persönlichkeit. Daß eine solche aber nur möglich ist in der Gemeinschaft mit Christus, wird nirgends gesagt. Wohl schreibt der Verfasser, daß der Religionsunterricht in erster Linie berufen sei, persönlichkeitsbildend auf die Schüler einzuwirken, aber er fährt gleich fort: „natürlich verstoßen auswendig gelernte Sprüche sehr gegen diesen Sinn." — So erfreulich der nationale Ton, der durch die Schrift hindurchklingt, ist, und so sehr wir uns mit dem Verfasser in seinen ethischen Ansichten berühren, so weit entfernen wir uns doch von ihm in seinem „religiösen" Standpunkte. Wiedergeburt im Geist ist nur möglich als eine Wiedergeburt im christlichen Geiste, im Heiligen Geiste, und erst dann werden selbstverantwortlich sich fühlende Persönlichkeiten entstehen, wenn der Heilige Geist als die von Gott gesandte heilige Kraft in uns arbeitet.

Falke, Wernigerode.

Krebs, E., Dr. Prof., Freiburg i. Br.: Die Kirche und das neue Europa. Sechs Vorträge für gläubige und suchende Menschen. Freiburg i. Br. 1924, Herder & Co. (VIII, 192 S.) 3,50 M.

Das ist tatsächlich für uns Protestanten ein gefährliches Buch, welches nur darauf ausgeht, den Evangelischen den Weg in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zu zeigen. Die sechs Vorträge sind von der Kanzel zu St. Martin in Freiburg gehalten vor manchen Nichtkatholiken. „Von allen Urteilen, die mir aus ihrem Munde über die dargelegten Gedankengänge zu Gehör kamen, war nicht eins unfreundlich oder unzufrieden. So hoffe ich, daß auch unter den Lesern sich manche Nichtkatholiken finden werden, denen diese Vorträge Anlaß zu liebevollem Nachdenken über das Gesagte werden mögen." — Der Verfasser ist ein sehr gründlicher Kenner seiner eigenen Theologie und weiß das kathol. Dogma sehr fein und geschickt darzustellen. Was er als das höchste Gut hinstellt, ist die objektive Wahrheit des katholischen Glaubens, die von Bibel und Tradition gleichmäßig bezeugt sei. Woran unsere evangelische Kirche zugrunde gehen soll, ist der Subjektivismus unsers Glaubens. Und nun schildert Krebs die in allen Landen erwachende Zuneigung zum Katholizismus, nicht nur in Holland und England, sondern auch in Deutschland. Er spricht von der Sympathie evangelischer Professoren und Studenten für den kathol. Kultus, für die Mystik in der Messe, und erzählt von einzelnen Erlebnissen, die er selbst mit suchenden Protestanten gemacht hat. Wo er in evangelischen Büchern eine freundliche Würdigung katholischer Einrichtungen gelesen hat, wird sie sofort registriert. Man muß aber immer wieder auch bei hervorragenden katholischen Gelehrten sich wun-

ern, wie wenig Verständnis sie für die Zentral-
ehren unseres Glaubens, für die Rechtfertigung
nd die daraus erfolgende Heilsgewißheit haben,
nd wie sich kühlster Rationalismus bei ihnen
nit mystischem Gefühlschristentum paart. Außer-
em verschweigt er wohlweislich, daß in jedem
Jahre in Deutschland 2—3000 Katholiken mehr
u uns übertreten, als wir an sie abgeben, und
aß in Böhmen und Österreich die „Los-von-
Rom-Bewegung" nicht aufgehört hat. Auch von
em Zusammenschluß der deutsch-evangelischen
Kirchen zum deutsch-evangelischen Kirchenbund
nd von den geplanten Zusammenschlüssen der
vangel. Völker auf dem Erdenball sagt er
ichts. Aber wichtig für uns sind solche Bücher,
vie das obige, denn wir lernen aus ihnen die
atholischen Hoffnungen und Absichten kennen,
ie nicht nur auf eine Union mit der russischen
Kirche abzielen, sondern einen Massenaustritt
er Evangelischen zur römischen Kirche erhoffen
nd erbitten, und wir denken dabei an das Wort
Luthers: „So fürchten wir uns nicht so sehr, es
oll uns doch gelingen." Falke, Wernigerode.

Bibelwissenschaftliches.

Heller, Ch., Dr.: The Samaritan Pentateuch an Adaptation of the Massoretic Text. Berlin 1923, Selbstverlag des Verf. (Pariserstr. 18a). (VIII u. 210 S.)

Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, aß die Untersuchungen, welche die wesentliche Vorzüglichkeit des überlieferten Textes vom ebräischen A. T. ins Licht stellen, in neuerer Zeit sich mehren. Diese Arbeiten sind ins-esondere durch das Erscheinen der ersten ritischen Ausgabe des samaritanisch-hebräischen Pentateuchs, die trotz des Krieges von A. v. Gall ei Töpelmann in Gießen herausgebracht worden t, angeregt worden. Auf diese samaritanische Gestalt des hebräischen Pentateuchs bezieht sich un auch das oben genannte Werk. Der erste nd bleibende Eindruck, den es macht, kann ur dieser sein: Welche Gründlichkeit der Quellen-orschung ist da entfaltet! Das Verdienst, das er Verf. sich durch die Herbeischaffung eines ngeheuren Materials erworben hat, kann ewiß nicht zweifelhaft sein. Auch sein metho-ischer Ausgangspunkt, daß zuerst der Charakter eder einzelnen Textgestaltung und Übersetzung estgestellt werden muß (S. 5), ist richtig, und wenn er ihre vielfache Zusammenstimmung von em Einflusse gewisser Regeln (S. VI) herleitet, trifft das gleichfalls wesentlich zu. Nur ürde ich statt „Regeln" vielmehr Geistes-strömungen sagen, die den späteren Parteien ehr oder weniger gemeinsam waren, wie auptsächlich das Streben, den alten Text zu ealisieren und zu transzendentalisieren (Gesch. er altt. Rel. 1924, 505. 512—520). Sein Gesamt-rteil über die genetische Beziehung des Samar. um M. T. ist nach dem Ausdruck „adaptation" twas dunkel, aber er will sagen, daß der Samar. nicht eine Originalgestalt des hebräischen Penta-teuchs neben dem M. T. ist. Jedenfalls würde das Original, das er einstmals neben dem M. T. gebildet haben könnte, bei den Samaritanern selbst eine spätere Umgestaltung erfahren haben. Das beweisen ja die späteren Sprachformen des Samar. An diese Seite des Problems, welches die genetische Beziehung des Samar. zum M. T. bildet, grenzt eine andere Seite an, nämlich die Frage, ob aus der Beschaffenheit dieser beiden Gestalten des hebräischen Pentateuchs das Alter der jüdischen Gestalt (= M. T.) erschlossen werden kann, das ja jetzt weithin für ein sehr geringes gehalten wird. Beide Seiten des Problems sind in meinem Kommentar zu 1. Mose („Die Genesis, eingeleitet, übersetzt und erklärt"), dessen tausend-fach ergänzte neue Auflage im Dezember 1924 erscheinen wird, eingehend untersucht worden. Ich freue mich, daß in dem obigen Buche neue Beiträge geliefert worden sind, durch welche die von mir eingeschlagene Bahn der Forschung als die richtige erwiesen wird. König, Bonn.

Die Mischna, Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen und textkritischen Anhängen . . . hrsg. von Prof. D.Dr. Beer-Heidelberg und Prof. D. O. Holtzmann-Gießen. **Windfuhr, W.,** Pfr., Hamburg: Baba messia („Mittlere Pforte" des Zivilrechts). Text, Übersetzung und Erklärung nebst einem text-kritischen Anhang. Gießen 1923, A. Töpel-mann. (VI, 122 S.)

Von dem IV. Seder der Mischna sind bis jetzt zwei, ebenfalls von Windfuhr bearbeitete Traktate erschienen (vgl. ThlBr. 1915, S. 45 f.). Die Herstellung der vorliegenden Ausgabe ist unter sehr erschwerenden Umständen erfolgt, insofern zwischen Beginn und Schluß 4½ Jahre Kriegsgefangenschaft des Herausgebers in der Mitte liegen. Um so dankbarer ist es zu be-grüßen, daß dieser trotzdem so Tüchtiges ge-leistet hat. Der Traktat bewegt sich ganz auf dem juridischen Gebiet. Er enthält vornehmlich Bestimmungen über das Fund-, Depositen-, Handels-, Arbeitsvertrags-, Miet- und Pfand-recht. Die Anordnungen nehmen auf bäuerliche Verhältnisse Bezug und berücksichtigen meist das Interesse des Schuldners. Viel theolog. Bedeut-sames enthält der Traktat nicht. Die öfters begegnende Bestimmung, es solle mit einem Rechtssatz so und so gehalten werden, „bis Elias kommt", macht den Eindruck, bereits zur Formel erstarrt zu sein. Hübsch ist, wenn in Erinnerung an Ex. 22, 20 die Mahnung erteilt wird: „Zu jemandem, der Reue empfindet, soll man nicht sagen: „Denke an deine früheren Taten!" Zu einem Manne von nichtjüdischer Herkunft soll man nicht sagen: „Denke an das Verhalten deiner Vorfahren!" (IV. 10.) Dem Lehrer wird II. 11 ein Vorrang vor dem Vater eingeräumt, weil er durch die Mitteilung der Weisheit den Schüler nicht in das Leben dieser Welt, sondern in das Leben der zukünftigen Welt gebracht

habe. Öfters wird man an den Sprachgebrauch (דֶּרֶךְ = Weise III. 2. 10) und an die sozialen Verhältnisse (III. 11 שֻׁלְחָנִי = Bankier vgl. Matth. 25, 27; VII. 1 Lohn des Arbeiters vgl. Matth. 20, 1) des N. T. erinnert. Eine Analogie zur Komposition der Synoptiker bildet die Aneinanderfügung nach Wort- (IV. 7b) und Ideenassoziation (X. 5b). Die Herstellung des Textes ist, nach Stichproben zu urteilen, sorgfältig, die Übersetzung verständlich und glatt, die Erläuterung im allgemeinen ausreichend. An einzelnen Stellen (z. B. I. 6; VII. 2) möchte man eine eingehendere Orientierung wünschen. Die Einleitung beschränkt sich mit Recht auf das Notwendige und gibt einen vorzüglichen Überblick über den Hauptinhalt des Traktats. Riggenbach, Basel.

Neutestamentliche Apokryphen. In Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. von E. Hennecke. 2. Aufl. Tübingen 1924, J. C. B. Mohr. (XII u. 32 u. 668 S.) 15 Frcs.

Beim erstmaligen Erscheinen des Werks waren die Texte („N. T. Apokryphen" 1904, vgl. ThLBr. 1904, S. 371 f.) und der gelehrte Apparat („Handbuch zu d. N. T. A. 1904, vgl. ThLBr. 1906, S. 84) getrennt. Sie sind jetzt in eins zusammengefaßt. Dabei ist der Rahmen der zu berücksichtigenden Texte noch wesentlich erweitert. So sind u. a. neu aufgenommen das Buch des Elchasai, die Oden Salomos, die Kirchenordnung Hippolyts, der Brief an Diognet, Sprüche des Sextus, auch altkirchliche Hymnen und Gebete. Dagegen sind die apokryphen Apostelgeschichten stark gekürzt; die Abgarsage fehlt ganz. Mithin ist obiger Textband durch die 2. Aufl. doch nicht entbehrlich geworden, während das Handbuch im wesentlichen überholt sein dürfte. Der Gesamttitel „N. T. Apokryphen" paßt nun freilich noch weniger als früher. „Es liegt eine im wesentlichen vollständige Sammlung aller frühchristlichen Schriftstellerei außerhalb des N. T.s in deutschem Gewande vor," wie H. selbst sein Werk charakterisiert. Die Beibehaltung der alten Bezeichnung dürfte also wohl allein aus praktischen, buchhändlerischen Erwägungen zu erklären sein. Unverständlich ist aber daneben doch, warum, nachdem erst vor Jahresfrist der Ergänzungsband des Lietzmannschen Handbuchs zum N. T. „die apostolischen Väter" im gleichen Verlage (!) fertig geworden ist, sie auch hier in vollem Umfang auftreten. Eigenartig dabei, und ein — wohl ungewollter — Hinweis darauf, wie vieles in der Erforschung dieser Literatur noch unsicher ist, daß die im genannten Ergänzungsband getätigte Beanstandung der literarischen Einkleidung des Hermas als Schilderung eigener Erlebnisse ebenso zurückgewiesen wird wie die ebenda versuchte Verteilung des Barnabasbriefes auf zwei schriftliche Vorlagen und zwei Bearbeitungen. Die Mitarbeiter, 17 an der Zahl, von denen 8 neu eingetreten sind, gehören wohl sämtlich der „kritischen Schule" an; was in der Beurteilung der neutest. Literatur mehrfach stärker heraustritt, wenn auch viel leicht nicht so wie in der ersten Auflage. Zu allermeist zeichnen die früheren Mitarbeiter auch heute noch für ihre damaligen Aufsätze; nu beim Hebräerevangelium ist H. Waitz, Darmstad an die Stelle von A. Meyer, Zürich getreten Eine wesentliche Verbesserung gegenüber de 1. Aufl. liegt in der Stoffanordnung vor. Schon di Gruppierung im ganzen spricht an: Evangelien außerbiblisches über Jesus. Apostolisches: außer biblisches über die Apostel. Apokalypsen. Stimmen der Kirche (hier z. B. die Apostolische Väter, Kirchenordnungen, Gottesdienstliches) Spruchweisheit. Aber auch in den einzelne Gruppen selbst ist eine Art von Sachordnun anstelle der bloß literarischen Aneinanderreihun der Texte getreten, etwa wenn unter Evangelie aufeinanderfolgen „Nebenformen der evange Überlieferung, Um- und Neubildungen, Zurecht gemachte E., Jesu irdische Erscheinnng und Cha rakter, Pilatusakte, Namen der Namenlosen Kindheitsevangelien, Jesu Verwandtschaft." Di Literaturverweise sind überreich und nur da z verwerten, wo dem Leser eine größere Uni versitätsbibliothek zur Verfügung steht.

Jordan, Wittenberg.

Kirchengeschichtliches.

Grisar, H., S. J., Univ.-Prof., Innsbruck: **Luther** Sonderdruck der Nachträge zur dritten Auflag des I. u. II. Bandes. Freiburg i. B. 192 Herder & Co. (48 S.)

Das vorliegende Heft ist ein Zeugnis für d ungebrochene und ungeheure Arbeitskraft de erfolgreichsten katholischen Lutherforschers de Gegenwart, zugleich aber auch dafür, daß de Abgrund, der die protestantische und römisch katholische Durchforschung der Reformations geschichte voneinander trennt, unüberbrückba bleibt. Der vornehmen Verlagsbuchhandlun haben wir es zu danken, daß sie durch da vorliegende Sonderheft den Besitzern des Haup werks eine wertvolle Ergänzung darbiete Der 1. und 2. Band von Grisars Luther wa bis zum sechsten Tausend vergriffen, aber se Neudruck mit Aufnahme der nötigsten Ve besserungen im Text wegen der Notlage d deutschen Buchdrucks unmöglich. Die drit Auflage wurde daher so hergestellt, daß d alte Text unverändert abgedruckt, aber je e neues Vorwort vorangestellt und die für nöt befundenen Änderungen und Ergänzungen a Nachträge ans Ende gerückt wurden. D Sonderabdruck enthält demnach 1. das Vorwo zur 3. Auflage des 1. Bandes (S. 3—5); 2. d Vorwort zur 3. Aufl. des 2. Bandes (S. 6—10 3. Literaturübersicht (S. 11—22); 4. Zusätze u Verbesserungen zum 1. Band (S. 23—34); 5. Z sätze und Verbesserungen zum 2. Band (S. bis 48). — In der Zusammenstellung der Li ratur wären freilich bessere Ordnung und größe Genauigkeit erwünscht; z. B. fehlt ein alph

betisches Hauptregister der Namen so erfolgreicher Forscher wie Joh. Fieker, Karl Meißinger, Joh. Haußleiter, P. Flemming, O. Clemen; die Veröffentlichungen anderer, wie von Nik. Müller, sind unvollständig gebucht. Die Angaben über die Gesamtausgaben der Werke Luthers wären mehrfach zu berichtigen; die Studien zur Reformationsgeschichte zu Kaweraus 70. Geburtstag (1916) scheinen übersehen zu sein. In beiden Vorworten sucht Grisar sich gegen den Vorwurf konfessioneller Voreingenommenheit zu verteidigen; im Vorwort zum 2. Band nimmt er auch Veranlassung, nachdrücklich auf seine neuen 6 Hefte „Lutherstudien", die „zur Ergänzung und zur zeitgemäßen Verwertung seines dreibändigen Werkes" verfaßt seien, hinzuweisen, namentlich auf die 4 Luthers Kampfbilder behandelnden Hefte. Der Weimarer Lutherausgabe, besonders darin den von E. Kroker besorgten 6 Bänden der Tischreden, werden Worte höflicher Anerkennung gespendet. In den „Zusätzen und Verbesserungen" steckt viel fleißige Kleinarbeit, die in Einzelheiten förderlich sein mag; aber die Gesamtauffassung Luthers, die der gelehrte Jesuit für richtig hält und halten muß, die nach unserer Überzeugung aber grundverkehrt ist, hat keine Änderung erfahren.

Albrecht, Naumburg a. S.

Wolf, G.: Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. Dritter Band: Register. Gotha 1923, F. A. Perthes. (79 S.) M. 6,50.

Nun liegt das wertvolle Nachschlage- und Studien-Werk, das wir dem Freiburger Historiker zu verdanken haben, fertig vor. Der erste Band erschien 1915, des zweiten Bandes erster Teil 1916, desselben zweiter Teil 1922. Mit dem für solch Werk schlechthin unentbehrlichen Registerband, der in kompressem Kleindruck den ungeheuren Stoff der 2 Hauptbände (582 + 362 + 296 Seiten) sowohl hinsichtlich der Personen als auch der Sachen knapp und vollständig registriert, ist ein guter Abschluß erreicht. Für diese entsagungsvolle Kleinarbeit, deren Schwierigkeiten im Vorwort geschildert werden, gebührt dem Verfasser der lebhafteste Dank, ebenso denjenigen, durch deren tatkräftige Unterstützung das Erscheinen des Abschlußbandes in der vorliegenden Gestalt überhaupt erst ermöglicht wurde. Friedensmäßige Ausführlichkeit und Ausstattung darf nicht erwartet werden. Aber was geboten ist, das ist die solide Arbeit eines gewissenhaften deutschen Gelehrten.

Albrecht, Naumburg a. S.

Lehrwissenschaftliches.

Elert, W.: Die Lehre des Luthertums im Abriß. München 1924, C. H. Beck. (XIV, 81 S.) 2,50 M.

Wer von dem im vergangenen Jahr nach Erlangen berufenen Verfasser des bedeutenden Werkes „Der Kampf um das Christentum" irgendwie aus seinen früheren Veröffentlichungen einen Eindruck gewonnen, der konnte wissen, daß eine Darstellung der Lehre des Luthertums von ihm für die Gegenwart ebenso geistvoll wie beseelt von tiefer Liebe zum großen Erbe sein werde. Und die Erwartung wird durch dies Büchlein gewiß nicht enttäuscht werden. Die Vorrede stellt fest, daß das deutsche Luthertum im Begriffe stehe, „aus engherziger und verweichlichter Erbaulichkeit zu den weiteren Horizonten tapferer Kirchlichkeit zu gelangen," daß es sich „fast über Nacht" von neuem zu seiner „weltgeschichtlichen Sendung" berufen sehe, „das Werk der Reformatoren für die ganze Christenheit fruchtbar zu machen." Für die Notwendigkeit, des Erbes sich bewußt zu werden, bietet sich in E. ein begnadeter Führer. Es ist kein erstarrtes, verknöchertes, veräußerlichtes, erlahmtes Luthertum, das er verkündet, sondern ein lebendiges, beseeltes, vorwärtsdrängendes, für die Geisteslage der Gegenwart und aus ihr heraus neu und lebendig angeeignet. Man kann wohl an Hamann, den großen Lutheraner, denken (vgl. u. die Betonung von Lebendigkeit und Leidenschaft); man denkt wohl auch an den geistvollen Altlutheraner Rocholl, als dessen Erben sich Elert auch fühlen kann. Man könnte von romantischem Realismus als dem Kennzeichen dieses Luthertums sprechen; man sieht aber durch die Romantik auch die Weltlage der Gegenwart hindurchscheinen, die das romantische Luthertum, zum Erstaunen seiner Kritiker, in der Weltbewegung des Christentums plötzlich mit eindrucksmächtigen Führern (Söderblom!) wieder hervortretend zeigt. — Der Aufbau verrät die Systematik: Der Kampf mit Gott, die Versöhnung, die Freiheit (Dogmatik I, II, Ethik). Charakteristischer noch sind die Einzelüberschriften: Die Seele und ihre Verwicklungen, Die Hoheit des Schicksals, Spannung und Kampf zwischen Gott und der Seele usw. (I), Das neue Schicksalserlebnis, Die neue Lebendigkeit, Überindividuelle Lebendigkeit, Bleibende Spannungen, Die Vollendung der Freiheit (III). Elert scheut nicht zurück vor den Anstößen eines Glaubensrealismus, dessen Anschauungen für das Auge moderner kritischer Betrachter mythische Bildhaftigkeit annehmen — wenn er etwa sagt, daß der Versöhner „schuldlos den Haß der Menschen und die Rache Gottes auf sich nahm" (S. 31) und daß „Zorn und Rache Gottes" „Äußerungen einer leidenschaftlichen Lebendigkeit" seien, „deren elementare Gewalt jeder vernünftigen Berechenbarkeit spottet" (S. 32). Aber darin kann er sich eben als Luther-Schüler fühlen, wie in der starken Betonung der Versöhnung, wie in dem Dualismus der Weltbetrachtung (S. 42 Reich des Satans), wie in den soteriologischen Leitgedanken der Freiheit, wie in dem Einschärfung der Doppelheit von Schöpfungs- und Gnadenordnung (vgl. XI „Blasphemie", Jesus „zum Gesetzgeber für Staat und Wirtschaft zu proklamieren"), wie in dem Bemühen, den Zusammenhang mit dem Bibelzeugnis durch zahlreiche Stellenangaben zum Ausdruck zu bringen. Das „moderne"

Empfinden und die Einstellung auf die Gegenwartslage finden Darstellung und Symbol in der Hervorkehrung des Schicksalsgedankens und in der Schätzung der Lebendigkeit (s. o.), des näheren etwa in der Würdigung der Macht des Blutes (vgl. S. 21: „Mit dem Empörerblut haben wir auch die Verschuldung Gott gegenüber geerbt") und dem Preis der „Leidenschaft" (S. 40 in Gott: die Liebe, S. 58 im Gläubigen: „Gerade aus den Leidenschaften des von der Gottesfeindschaft und von der Verschuldung erlösten Blutes entspringen dem Christen die elementarsten Kräfte zur Bewältigung der andern Mächte, weil er hierin am tiefsten mit dem göttlichen Erzeuger selber verwandt ist"). Weber, Bonn.

Lüdemann, H.: Grundlegung christlicher Dogmatik. Bern 1924, R. Haupt (XI. 610 S.).

Der Berner Systematiker, der im Streit wider Ritschls Werturteilstheologie seine kritisch philosophische Schärfe bekannt gemacht, legt den ersten umfangreichen Band einer Dogmatik vor. Kennzeichnend erscheint die erkenntnistheoretisch verarbeitete Metaphysik; sie ist wohl eigentlich die Grundlegung dieser Dogmatik. Kant steht im Mittelpunkt. Auf seine Deutung und zurechtstellende Fortbildung ist ein großes Maß eindrucksvoller Denkarbeit verwandt. Der Ausgang der Besinnung, in der der Mensch über das Sein und seine Stellung im Wirklichkeitsganzen sich klar wird, ist das Ergebnis von Kants transzendentaler Ästhetik: „Die bloße Idealität von Raum und Zeit" (S. 79). Damit ist der Bann der quantitativen Wirklichkeit gebrochen. Kritischer Realismus erkennt dabei das „Affiziertwerden", die Abhängigkeit, die fremde Einwirkung an. Die ichfremde Größe muß nur eben qualitativ gedacht werden durch Absehen von der raum-zeitlichen Erscheinung; und für die Wesensart eröffnet sich der Rückschluß vom Eigenerlebnis des Ich. Hier erschließt sich uns das Sein. Denn das ist bei Kant unrichtig, daß es außer der sinnlich-raumzeitlichen (und der schöpferischen intellektuellen) Anschauung keine andere Art von Anschauung gebe; „vielmehr steht uns eine, wahres Sein uns wirklich zeigende Anschauung allerdings zu Gebote in unserer Selbstanschauung" (S. 115). Ihr steht als kritischer Maßstab die logische Norm zur Verfügung (S. 152). Es entspricht Kants eigener Verwendung, daß die Kategorien „als höchst inhaltsvolle Aussagen zunächst über unser eigenes wahres Wesen, damit aber auch über das wahre Wesen von „Dingen an sich" überhaupt, oder über das Wesen des intelligiblen Seins" anerkannt werden (S. 191). Damit ist die Möglichkeit einer Metaphysik sichergestellt. Sie ist, da sie die Vielheit bejaht, „pluralistisch", aber zugleich, da sie die „generelle Wesensgleichheit psychischer und geistiger rein qualitativer Innerlichkeit" und eine der individuellen Vielheit „immanente allbegründende Realität" feststellt, monistisch; also ein „qualitativer Monismus" (S. 295, 297). Vom Innenleben aus erschließt sich für diese „ontologische" Metaphysik weite die Ergänzung in der von den Normen geleitete Erkenntnis des „allem Sein eignenden Wer charakters" (S. 314). (In der Bestimmung de Verhältnisses von Sein und Wert bzw. Seins erkenntnis und Werterkenntnis bemerkt ma die Metaphysiker-Verwandtschaft mit den gege Kantische Wertphilosophie — auch noch b Scheler — ankämpfenden modernen Erben de Scholastik). Durch den Zusammenhang des Nor menverhältnisses mit dem ontologischen Grund verhältnis der existentiellen Bedingtheit abe sieht sich das Ich auf den „gemeinsamen tiefere Untergrund" von Erkenntnistheorie und Meta physik gewiesen, zu dessen Aufhellung und er kennender Durchdringung mit diesen Diszipline und vor ihnen die „Religionsphilosophie" berufe ist (S. 349 f.). Die „religionswissenschaftl. Grund legung", die sich so als zweiter Teil an die Er kenntnistheorie als ersten anschließt, nimm Schleiermachers Auffassung und Bestimmung de Religion auf. Die Gefühlstheorie wird geklär durch die wichtige Unterscheidung von „primäre Gefühlen", die von sich aus Vorstellungen er hervortreiben, die als die „apriorische Erfahrun des Subjekts von den Grundzügen seines eigene Wesens" sich darstellen, und „sekundären Ge fühlen", die „Empfindungsinhalte oder Vor stellungen zur Voraussetzung" haben (Affekte (S. 370 ff., 383). Für den „psychischen Grundgehalt der Religion wird Schleiermachers Formel vo der schlechthinnigen Abhängigkeit als durchau zutreffend bezeichnet, unter Ablehnung eine Ergänzung durch die Erlösung von der Wel (S. 387 ff., 399 ff. — scharfe Kritik bes. der Ritschl schen Theologie). Einem kräftigen ethische Interesse soll innerhalb der Schleiermachersche Grundformel durch die (von Schl. abweichende Stufenordnung sein Recht werden: über die sinn liche erhebt sich die sittliche Stufe (S. 460). Dami ist dann auch für die Würdigung der geschicht lichen Entwicklung und für die Einreihung de Christentums der Leitgedanke gewonnen: „Di entscheidende Wendung in der weltgeschichtliche Höherentwicklung der Religion überhaupt wa die allmählich eintretende Vereinigung des reli giösen mit dem sittlichen Bewußtsein" (S. 477) So tritt als das Wesen des Christentums herau „die Begründung der Entwicklung des Mensche zur sittlichen Persönlichkeit auf sein normgemä gestaltetes Verhältnis zu Gott" (S. 528). — Wen ich gegenüber diesem in sich geschlossenen Ge dankengang eine kritische Abgrenzung geben sol so habe ich zunächst folgendes zu sagen: 1.) Auc diese Ontologie ist nicht eine notwendige, we nigstens bei wissenschaftlicher Klärung unent behrliche Grundlegung der Glaubensgewißheit ihre Rückschlüsse von der Selbstanschauung au das Sein der „Dinge an sich" bleiben durchau problematisch. 2.) Ungeachtet des Unterschiede von äußerer und innerer Erfahrung steht da Problem des kritischen Subjektivismus, die Frag nach der Objektivität, über all unserer Erkennt

nis, auch der aus der Selbstanschauung fließenden, wenn anders mit der Formung eben die Subjektivität gegeben ist. Die kategoriale Formung ist keine Lösung, sondern die Zuspitzung des Problems. 3.) Die logische Gewißheit, die Überzeugung vom Sinn unseres Denkens muß ihrerseits die letzte Begründung finden in der Gottesgewißheit. 4.) Unsere Gottesgewißheit ist als Gewißheit um unsere Bezogenheit auf Gott oder als Anschauung solcher Bezogenheit in der Selbstanschauung beschlossen. Darum ergibt sich gerade auch von der Gottesgewißheit das Anliegen, die allgemeine phänomenalistische Deutung der inneren Anschauung (vgl. Kant), daß sie bloß Erscheinung darbiete, zurückgewiesen zu sehen. Aber die Gottesgewißheit gründet sich nicht auf den erkenntnistheoretischen Nachweis der Objektivität oder Adäquatheit der Selbstanschauung; sie deckt auch umgekehrt ihrerseits durchaus nicht die Adäquatheit aller Selbstanschauung (Problem des Selbst in der Selbstanschauung, selbstische Illusionen!); und bei ihrer erkenntnistheoretischen Würdigung ist der Entscheidungs-, der Setzungscharakter, die Irrationalität nicht zu übersehen. 5.) In der Auffassung der Religion läßt die Konstruktion der Stufenfolge, die Schleiermachers Formel als erschöpfend retten soll, die Doppelheit, die Polarität des kreatürlichen Abhängigkeits- und des Normenverhältnisses nicht genügend hervortreten; auch der mystische Zug der Sehnsucht, des Einheitsverlangens und die mystische Ahnung des innersten Bezogenseins erscheint nicht im Ansatz gegeben. 6.) Die Zuversicht der metaphysischen Grundlegung muß die Offenbarungsfrage — die Lebensfrage persönlicher Religion — in ihrer Bedeutung zurückdrängen; insonderheit erscheint durch die allgemeine Grundlegung auch nicht genügend vorbereitet, daß die Lebensfrage als Frage der Versöhnung auftritt. Die letzte Beobachtung läßt die Blicke fragend schon voraufschweifen auf den Fortgang des Werkes. Man darf ihm mit einiger Spannung entgegensehen. Weber-Bonn.

Katechetisches.

Schütz, W.: Heilige Geschichten. Meinen Zehnjährigen erzählt. Herborn 1921. Oranienverlag. (152 S.) Geb. 2,50 M.

Jedes pädagogische Geschlecht muß um die Form ringen, in der es den Kindern die biblische Geschichte nahebringt. Denn das ist unserer Zeit selbstverständlich; wir müssen von den Kindern ausgehen, wie jene denken, reden, empfinden, erleben. Aber das ist berechtigt altes Gesetz: wir müssen den heiligen Geschichten lassen, was ihnen gebührt. Ihr Inhalt darf nicht zerstört und entheiligt werden. In sehr geschickter Weise hat es Schütz versucht. Mag er nun den einen noch nicht weit genug gehen in freier Form, den andern bereits zu weit gegangan sein, das ist eine Taktfrage, die bei dem einzelnen sein evangelisch-pädagogisches Gewissen entscheiden muß, das allein in dieser Frage zu entscheiden hat. Viele werden sich an dem vorliegenden Band freuen, der den Inhalt des 1. Buches Moses wiedergibt. Wertvoll sind vor allem auch die 40 Originalholzschnittbilder von dem bekannten Maler Hans Lietzmann. Allerdings ist Lietzmann, der uns die gewaltigen Bilder zur Apokalypse und die erschütternden Darstellungen der Leidensgeschichte von Dürerscher Wucht geschenkt hat, noch lange nicht bekannt genug. Wunderschön hat er auch hier manche Geschichte durch sein Bild belebt und dem Verständnis nahegebracht, wenn vielleicht auch manche Darstellung dem Erwachsenen eindrucksvoller sein dürfte als dem Kinde. Die Bilder sind etwas wirklich Wertvolles, nicht nur eine Beigabe, sondern ein organischer Teil der Darstellung. Gefällig ist auch die nette äußere Gesamtausstattung des Büchleins durch den Verlag. Werdermann-Löwenberg.

Waubke, A.: In Luthers Spuren. Unser Christenglaube auf Grund des Lutherschen Kleinen Katechismus in der Sprache unserer Zeit für Pfarrer, Lehrer und andere Freunde der Jugend. 2. Auflage. Gütersloh 1924, C. Bertelsmann. (456 S.) 9 M.

1917 ist die erste Auflage dieses Handbuches für den Konfirmandenunterricht ausführlich angezeigt worden. Aber auch die 2. Auflage verdient einen erneuten empfehlenden Hinweis. Es ist ja an sich meist eine undankbare Aufgabe, solchen ausgeführten Entwurf zu veröffentlichen. Denn jeder kann dann vieles besser wissen und vieles kritisieren!, wobei nur zu oft vergessen wird, daß der Verfasser nicht gemeint hat: So muß es gemacht werden, sondern nur: so habe ich es gemacht und so kann es gemacht werden. Solche Veröffentlichung ist aber immer auch eine dankbare Sache, da vielen in der Praxis damit geholfen wird, die mit den schönsten theoretischen Lehrbüchern nichts anfangen können, während sie hier eine brauchbare Handhabe bekommen. Und viele, die das vorliegende Buch nicht aus Bequemlichkeit und in mechanischer Weise nachgeahmt, sondern in freier Anlehnung daran unterrichtet haben, werden manche gute Anregung darin gefunden haben. Wertvoll ist der Versuch, den Lutherschen Kleinen Katechismus in dieser freien Weise wieder brauchbar für den Konfirmandenunterricht zu machen. Wertvoll ist die apologetische Note, die gegenüber Rom, den Sekten und den Freigeistern angeschlagen wird. Nur ist hier vielleicht ein „Allzuviel" und manches zu schwer und zu hoch. Natürlich ist in dem Buch auch in der 2. verbesserten Auflage noch nicht alles ausgeglichen, aber an vielen Stellen und gerade an den zentralen Punkten wie den Abschnitten über Jesus, Jesu Werk, den Weg zum Kreuz merkt man das Ringen um Vervollkommnung. Wenn gerade in diesen Kapiteln mancher nicht recht befriedigt sein wird, so liegt es sicher zumeist daran, daß in diesem „Allerheiligsten" jeder seinen eigenen Weg religiös,

aber auch katechetisch finden muß. Alles in allem ist Waubkes Versuch ein sehr erfreulicher, der gerade den Praktikern nur warm empfohlen werden kann. Werdermann-Löwenberg.

Pädagogisches.

Fr. Manns Pädagogisches Magazin. Abhandlungen zur Pflege evangelischer Erziehungs- und Unterrichtslehre herausg. von D. Bachmann, Erlangen. Langensalza 1923 und 1924, H. Beyer u. Söhne.

Von den vorliegenden sieben Heften gelten 4 der Gestaltung und Aufgabe des Religionsunterrichts. Die Arbeit des Pfarrers Lic. Dr. G. **Diettrich**-Berlin: **Was lernen wir aus der Psychotherapie für die Methodik des RUs?** (31 S. 0,45 M.) führt die Methoden der Psychotherapie vor und zeigt, daß deren Ergebnisse für den Unterricht — im Unterschied von dem Heilverfahren — und den RU. nur dürftig sind. Das ist kein Schade für die Erziehung zum Eigenbewußtsein, wie sie M. von **Tilings** (M. d. pr. L., Oberin der Frauenschule, Elberfeld) Studie: **Erziehung zu kirchlichem Bewußtsein und kirchlicher Gemeinschaft** (27 S., 0,35 M.) von sozialpädagogischem Empfinden aus begründet und befürwortet. Die Gedanken sind fein und tief, die Forderung hochaktuell, und die Schwierigkeit ihrer Erfüllung darf nicht von dem Ziel ablenken! Über **Methode und Persönlichkeit im RU.** (36 S., 0,40 M.) spricht im Anschluß an sein großes Werk anregend und klärend **Emil Pfennigsdorf** (D. u. Prof., Bonn). Er findet die Lösung der durch die beiden Faktoren gegebenen Spannung in der von ihm entwickelten „psychologischen Methode“ und fordert synthetisch eine „persönliches Leben fördernde, von wirklichen Persönlichkeiten gehandhabte Methode.“ Über **Die psychologische Gestaltung des RUs.** (25 S., 0,35 M.) referiert Rektor **Jetter**, Cannstatt, in seinem warmherzigen Vortrag vom Evangelischen Schulkongreß in Halle, ohne sachlich Neues zu bringen. Bei derselben Tagung sprach Christ. **Bürckstümmer**, (D. Dr. Prof., Erlangen) über **Das evangelische Schulideal** und seine Bedeutung für das deutsche Volk und die evangelische Kirche (53 S., 0,45 M.) aus weiten Horizonten, ernst und fromm. Mit eindringender wissenschaftlicher Gedankenführung behandelt Prof. D. Ph. **Bachmann**, Erlangen die durch R. V. 149, 1 brennend gewordene Frage nach dem Beziehungsverhältnis von Schule und Kirche in seiner Abhandlung: **Der Religionsunterricht der Schule und die Kirche** (88 S., 1,20 M.) in drei Gruppen: Tatsächliches über den Stand der Dinge (vorzügliche Materialsammlung), Grundsätzliches und Entscheidendes (es gibt „lebendige Gemeinschaft, organischer Zusammenhang zwischen der Kirche und dem RU. der Schule und darum organisierte vielfache und nahe Fühlung zwischen beiden“), was tun? („Das Recht des freien ‚Zutritts‘ der Kirche zum RU. ist das entscheidende Moment der ganzen Streitfrage,“ Zutritt aber im Sinne der Lebensgemeinschaft, des Austausches, nicht der beaufsichtigenden Kontrolle). Das letzte Wort wird auch mit dieser Formulierung noch nicht gesprochen sein, aber sie kann und wird weiterführen, wenn es gelingt, von beiden Seiten aus Vertrauen zu schaffen. — An diese schulpolitischen Beiträge fügt sich eine ganz unpolitische, unzünftige, schulungerechte, aber dennoch grundevangelische Studie von Elisabeth **Weber**, München, an: **Sonnenschein fürs Gemüt in der Schule** (40 S., 0,50 M.). Für grämliche Schulmeister und gemütsarme Verstandesmenschen besonders beherzigenswert! — Außerhalb des Rahmens der Bachmannschen Sammlung behandelt Prof. Dr. Joh. **Rehmke** auf der Grundlage Rehmkescher Psychologie mit der ihm eigenen Terminologie das Problem: **Gemüt und Gemütsbildung** (2. Aufl., 38 S., 0,45 M.). Pädagogisch fruchtbar wird besonders der Gedanke der Allseitigkeit der Bildung. Die Abhandlung erscheint nach 25 Jahren in umgearbeiteter Gestalt. Eberhard-Greiz.

Fr. Manns Pädagogisches Magazin. Langensalza 1924, H. Beyer u. Söhne. — 952: **Luchtenberg**, P. Dr.: **Antinomien der Pädagogik** (64 S.). 0,90 M. — 976: **Rausch**, Alfr. Dr.: **Der praktische Wert der pädagogischen Wissenschaft** (21 S.). 0,30 M. — 698: **Maß**, K., Oberbürgermeister: **Die städtische Volkshochschule** (25 S.). 0,35 M. 1919. — 988: **Steinbeck**, Joh. D.: **Der religionsgeschichtliche Unterricht in der Schule** (76 S.). 1 M. — 996: **Croner**, Else: **Die Psyche der weiblichen Jugend** (61 S.). 0,90 M. — 999: **Rein**, W. Prof. Dr: **Marx oder Herbart?** (46 S.) 0,65 M.

Luchtenberg erkennt deutlich die Widerspruchsfülle im pädagogischen Denken der Gegenwart, sieht und zeigt aber auch die Beziehungsnotwendigkeit, die zwischen den Gegensätzen besteht, u. findet die Lösung der vorhandenen Spannungen nicht in dem Ausgleich des gepriesenen goldenen Mittelweges, sondern in einer echten, höheren Synthese. — Einer solchen Synthese von wissenschaftlicher Pädagogik und praktischer Ausführung geht **Rauschs** Eröffnungsvorlesung nach durch den Nachweis, wie die Erziehungswissenschaft eingreift in das Leben der Gesellschaft, des Staates, der Jugend und der Lehrer. — **Maß'** Broschüre versetzt an den Anfang der Volkshochschulbestrebungen und zeigt, wie das freie Bildungswesen in Görlitz Gestalt gewonnen hat. — **Steinbecks** religionsgeschichtliche Untersuchungen sind im wesentlichen akademisch gehalten (die Beurteilung der außerkritischen Religionen, der sogen. Urreligion, der Religion Israels, nachdrücklicher Aufweis des Offenbarungscharakters der christlichen Religion) und legen dadurch den soliden Grund zu einem biblisch-christlichen Unterrichtsplan, der der Zusammenhänge mit den heute noch lebendigen Religionen nicht ermangelt. — **Croners** feinsinnige Studie ergänzt die früher in der gleichen

Sammlung erschienene Innenschau von M. v. Tiling, indem sie den Typus „junges Mädchen" in eine Reihe von Typen zerlegt (der religiöse Typ sollte hier nicht fehlen) und die künftige Frau und Mutter auch soziologisch bewertet und einordnet. — Hinter **Reins** Fragestellung: Marx oder Herbart? steht der Gegensatz zweier Weltanschauungen, der auch die deutsche Erzieherwelt berührt, dank der heute Mode gewordenen Verquickung von Kultur- und Parteipolitik. Dem falschen Sozialismus stellt Rein den wahren, durch die Linie Plato-Kant-Herbart gekennzeichneten ethischen Sozialismus gegenüber. Daß er zum Schluß den problematischen Naturen von heute, die aus der Scheu, die absoluten Werte des Religiösen, des Sittlichen, des Nationalen zu ergreifen, in der Luft schweben und ständig des „Neuen" harren, ihre Unfruchtbarkeit bescheinigt, soll ihm besonders gedankt sein. Eberhard-Greiz.

Pastoraltheologisches.

Dallmeyer, H.: Seelsorgerische Ratschläge. Gießen u. Basel 1922, Brunnen-Verlag. (224 S.)

In diesem Buche sind die früher im Briefkasten der Zeitschrift „Auf der Warte" erschienenen „Seelsorgerischen Ratschläge" gesammelt — wie der Verfasser schreibt, auf wiederholten Wunsch der Beteiligten. Man kann diesen Wunsch verstehen, denn die Verschiedenheit der ihm gestellten Fragen und damit der Gebiete der Seelsorge ist groß. Immerhin bleibe die Frage offen, ob vieles von den an sich guten Ratschlägen allgemeines Interesse beanspruchen kann und darum wert war, in Buchform zu erscheinen. Ich zitiere als Beleg: „Darf man den Kindern sagen, daß der Knecht Ruprecht kommt und daß der Osterhase Eier legt? (was übrigens bereits verneint wird) — oder: an einen jungen Mann, der wissen möchte, ob es gefahrbringend ist, Tersteegens Schriften zu lesen — oder: an einen gläubigen Schneidermeister, der Auskunft haben möchte, ob er am Schützenfest teilnehmen darf, um Kunden zu erhalten." Dazu ist die Sprache der Briefe so ganz im Tone Kanaans und oft recht salbungsvoll gehalten, daß schon dies einem gebildeten Zweifler unsrer Tage nicht zusagen dürfte. Immerhin sei nicht unerwähnt, daß einzelne Antworten, besonders in dem Abschnitt, „Trübsal und Anfechtungen" Beachtenswertes bieten.

Borrmann, Lieberose.

Nagel, G. F.: Die Gefahr des Rückgangs in der gläubigen Gemeinde. Gießen und Basel 1924, Brunnen-Verlag. (63 S.) 0,80 M.

Ein sehr ernstes und beachtenswertes Wort schreibt hier der bekannte Schriftsteller und Prediger. Nach einer eingehenden Darstellung von Fortschritt und Rückschritt auf dem Boden der christlichen Anfangszeit (S. 5—18) bespricht er die Höhenlage — diese allerdings nur cum grano salis zu verstehen; in vieler Beziehung meint der Verfasser: die Tieflage des geistlichen Lebens in der Gegenwart, und zwar die sittliche, die politisch-soziale und die mystische Gefahr, um mit der nachdrücklichen Mahnung an die gläubige Gemeinde und jedes einzelne ihrer Glieder zu schließen, ihren Weg zu gehen „ohne innere Schwächungen und Rückgänge, ohne schmähliche Kompromisse mit dem Zeitgeist." — Die in edler Sprache verfaßte Schrift ist reich an Gedanken und Beobachtungen, mit denen sie in unsre Zeit und Kirche hineinleuchtet und auch die Glaubens- und Gesinnungsgenossen des Verf. nicht schont. Zwei Proben von letzterem: „Die apostolischen Männer malten den Teufel nicht unnötig an die Wand, wie viele Heutige es tun. Es gibt heute Redner und Schreiber, die sehr häufig vom Teufel reden. Die Art und Weise aber, wie sie es tun, ist sehr wenig apostolisch. Man merkt das Schlagwortartige der Rede, und statt heilsam zu erschüttern und zu mahnen, berührt sie gesund Empfindende peinlich und stößt ab." (S. 17 f.) „Es gibt Kreise, in denen sichtlicher Rückgang an geistlichem Leben sich verbindet mit dem Ruhm äußerlicher Schriftgemäßheit." (S. 33). Hie und da dürfte freilich sein Urteil auch zu scharf ausgefallen sein; so wenn er S. 23 schreibt: „Es wird (nämlich ‚in der heutigen Gemeinde') weit mehr Gesetz als Evangelium verkündigt, weit mehr Moral als Gnade." Oder S. 27: „Aber die Sünde konnte unter diesen blumenreichen Reden (nämlich der modernen Theologie) weiter gedeihen." Oder S. 38: „Der Christ hat den Erregungen dieser Kämpfe (nämlich des politisch-sozialen Lebens der Gegenwart) durchaus fernzubleiben." Aber das sind vereinzelte Schroffheiten und Schiefheiten, die dem Werte des Ganzen in seiner klaren, nüchternen, biblisch unterbauten Gedankenführung keinen wesentlichen Abbruch tun. Josephson, Schötmar.

Spurgeon, C. H.: Bilder und Gleichnisse, gesammelt, übersetzt und systematisch geordnet von † H. Liebigs. Kassel 1923, J. G. Oncken Nachf. (XXIV 360 S.)

Das hervorragende Werk, den einzig reichen Geschichtenschatz des großen englischen Predigers zur Darstellung bringend, sei aufs wärmste allen Predigern, die für plastische Gestaltung ihrer Predigten nach guten Geschichten suchen, sowie allen, die Freude haben an Erlebnissen des Glaubens, und sich daran erbauen wollen, empfohlen. Den Herausgebern, dem verstorbenen Stettiner Liebigs wie dem Vollender des Werks Hoefs-Kassel, gebührt Dank für die geschickte systemasische Anordnung des Buches — ich nenne einige Kapitel: der gefallene Mensch — die Erlösung durch Christum — das Werk des Heiligen Geistes — der Glaube und seine Segnungen — christliche Tugenden — letzte Dinge usw. — wie für die Auswahl des Stoffes, die fast stets alles uns Deutschen unangenehm Methodistische auszuscheiden verstanden hat. Von mir selst muß ich sagen, daß ich längere Zeit kein Buch erbaulichen Charakters mit größerer

Freude und Förderung gelesen habe als den alten Spurgeon in dieser neuen ansprechenden Darstellung. Borrmann, Lieberose.

Erbauliches.

Bracker, Pastor, Missionsinspektor: **Jesaja, der Seher.** Bd. 2 Die Völker. Breklum 1923, H. Jensen. (IV, 212 S.)

Mit Freuden begrüße ich den zweiten Teil der Jesaja-Auslegung Brackers, in welchem die Kap. 13—19 bearbeitet worden sind. Daß der Verf. der schwierigsten Aufgabe, die man sich denken kann, gerade diese Kapitel homiletisch zu behandeln, gewachsen sein würde, hatte ich nach der Lektüre des ersten Bandes erwartet. Aber meine Erwartungen sind übertroffen. Ich kann diese tief erbauliche Auslegung nur als meisterhaft bezeichnen. M. E. zwar erleidet der religiöse Wert der Jesajareden keinerlei Einbuße, wenn man das eine oder andere Stück der modernen Literarkritik gemäß herunterdatiert. Darum hätte ich die hie und da eingestreuten Bemerkungen gegen die Kritik unterdrückt, wenn ich der Einfachheit wegen bei der Tradition bleiben wollte. Indessen will ich mit dieser Ausstellung meine allgemeine Anerkennug nicht einschränken. Thilo, Eitorf.

Hahn, Traugott, D.: **Die Seligpreisungen.** Kurze Bibelstunden über Matthäus 5, 1—12. Gütersloh 1924, C. Bertelsmann. (46 S.)

Diese Bibelstunden des greisen D. Hahn sind ein köstliches Vermächtnis an seine zahlreichen Freunde. Einfach, schriftgemäß und darum tief und geisterfüllt, durchglüht vom Erleben der Gnade Gottes in seinem eigenen Leben; redet Hahn von dem Grund seiner Freude: „Wir sind schon selig, doch in Hoffnung“ — wir, das sind: die geistlich Armen, die Leidträger und all die andern, die der Herr selig preist. Jeder, der über die Seligpreisungen predigen oder Bibelstunden halten will, sollte auch dies treffliche Heft zu Hand nehmen. Borrman, Lieberose.

Heinen, A.: **Die Bergpredigt Jesu Christi.** M.-Gladbach 1921, Volksverein. (220 S.)

Der in katholischen Kreisen durch seine Schriften sicher wohl bekannte Verf. will keine praktische Auslegung der Bergpredigt geben. Seine Betrachtungen stehen nur in einem losen Zusammenhang mit den Sätzen der Bergpredigt. Aber letztere bilden den Leitgedanken der Ausführungen, die nicht ohne Gewinn gelesen werden. Es kommt dem Verf. darauf an zu zeigen, wie der Mensch unsrer Zeit wieder die rechte sittliche Grundlage gewinnen muß. Denn „ein Mensch ohne sittliche Grundlage ist eine traurige Erscheinung“. In der Bergpredigt „hat uns Christus die sittliche Grundlage des Menschen enthüllt“. „Es gibt keine wahre, echte Sittlichkeit ohne Gott, ohne die Lebensberührung mit ihm, ohne die innerliche Ergriffenheit vom Geiste Gottes. Daß wir Gottessöhne werden, ist der Kerngedanke Christi. Gottessöhne sind Kernmenschen, sind Helden.“ Boy, Potzlow.

Przybylski, L., Lübben: **Das Vaterunser für die deutsche Not!** Kottbus 1921, O. Enke. (47 S.)

Schlatter sagt einmal: „Aber Kampf um die Religion ist der Kampf um das Gebet.“ Von dieser These aus ist es klar, daß man den Menschen von heute, wenn man ihn zur Religion führen will, zum Beten bringen muß. Aus dieser Erkenntnis heraus versucht ein junger hochbegabter Geistlicher an der Kirche Paul Gerhardts in Lübben seiner Gemeinde das Vater Unser nahe zu bringen und dadurch die Gemeinde zum Gebet zu bringen. So stark man diesen Vaterunserpredigten Heilersche und andere Einflüsse anmerkt, am stärksten wirkt doch das jeder Predigt anzumerkende eigne Erlebnis des Verfassers: das Erlebnis der deutschen Not, das hintreibt in die Stille des Gebets zu dem Gott der Kraft. Darum wirken diese Predigten auch so stark auf den Hörer und Leser. Nicht als ob die einzelnen Bitten erschöpfend behandelt wären — wer wollte sich auch anmaßen, die in jeder Bitte ruhende Fülle der Gedanken auszuschöpfen! —, aber jede Predigt bietet zum mindesten mehrere so tief religiöse und eigenartig neue Gedanken, daß man jede Predigt mit innerem Gewinn liest. Als Beleg dafür nur einige Sätze aus den verschiedenen Predigten: „Unruhig und hastig, oft andachtlos und ohne achtungsvolle Ehrerbietung treten wir vor die Majestät Gottes. Des Menschen ganzes Streben zieht die allmächtige Größe und Güte Gottes in das Menschendasein, das ganze Wünschen der Menschenseele läuft Sturm und hat die stille Ehrfurcht vor Gott noch nicht gelernt. Ehe wir beten, einmal an Gott tief innig gedacht, an seine ganze Liebe — wir würden stille in dem Bewußtsein: der V a t e r weiß! (aus der einleitenden Predigt „Jesus als Beter“ [Matth. 6, 6—8]) oder aus der Predigt über die dritte Bitte: . . . dieser willensschwachen Verzagtheit tritt eine seelische Energie und Straffheit entgegen, die Jesus kurz zusammenfaßt, als wollte ein Feldherr den Mannen scharf umrissen seinen Willen kundtun: „dein Wille geschehe!“ Eine Innerlichkeit des Gebets offenbart das Wort, als beginne mit Jesus eine neue Zeit — — — „Aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.“ Dieses Aber ist so gewaltiger Widerspruch des Menschen gegenüber dem Willen Gottes. Wäre die Bitte erfüllt, Gottes Wille wäre durch die Menschen, an den Menschen und in den Menschen restlos durchgesetzt.“ Und endlich ein Wort über die vierte Bitte: „Von dem Meisterwort an die ratlosen Jünger: gebt ihnen zu essen! bis zu dem „täglichen Brot“ als dem Herzstück im Vaterunser spannt sich die ganze heilige Einfalt einer frohen Botschaft, die über die Sattheit durch irdischen Genuß das Ewigkeitsmoment stellt: „Die Speise der Seele ist jedes Wort aus Gottesmund.“ Nur der fromme Beter versteht darum die Wirklichkeit des Gedankens: Es ist etwas Großes, Gottes Wort und

ein Stück Brot zu haben. Mit reiner Seele wollen wir Gottesbrot. Denn wir wissen: „Der Weg zur Reinheit ist weit und schwer und noch in letzter Stunde offen. Es ist gut, daß auch für diesen Hunger Brot da ist: wir brauchen es alle einmal. Wer weiß, wie bald?“ Diese Sätze aus P.s Predigten, die zugleich zeigen, wie in ihnen die Persönlichkeit Jesu siegend hervortritt, sollen uns Proben des Stils, den der Verfasser schreibt, geben. Vielleicht daß er öfters für den einfachen Zuhörer schlichter sprechen könnte, — offenbart doch auch in der Predigt größte Schlichtheit wahre Größe und größte Kunst —, aber Schönheit der Sprache, die besonders auf den Gebildeten wirkt, wird man ihm nicht abstreiten können. Und an den Gebildeten wendet sich P. vor allem. Ihn versucht er auch durch die Schönheit der modernen religiösen Lyrik religiös zu stimmen und dadurch für die Welt des Gebets zu gewinnen. So erklären sich die vielen Zitate, die — man mag nun über den Wert oder Unwert des Zitats denken, wie man will — stets passend, oft wirkungsvoll gewählt sind. Daß P. neben der Moderne auch Martin Luther und den innigen Matthias Claudius, ohne dessen Auslegung des Vaterunser wir uns Predigten über das Gebet des Herrn kaum denken können, häufig zu Worte kommen läßt, dafür sei ihm noch besonders Dank wie für das vielversprechende und viel gebende Büchlein im allgemeinen gesagt.

Borrmann, Lieberose.

Zorn, D.: **Die geistliche und selige Freiheit eines Christenmenschen** (der Brief an die Galater). Zwickau 1924, Schriftenverein. (118 S.) 1,20 M.

Diese erbauliche Auslegung des Galaterbriefs eignet sich trefflich zur Vorbereitung auf Bibelstunden im Kreise einfacher Hörer. Stets geht der Textbetrachtung eine kurze historische oder das Vorige zusammenfassende Einleitung voraus. Zum Schluß wird ein gut disponierter Gedankengang des Galaterbriefs gegeben. Auch die für jede Betrachtung angegebenen Lieder sind gut gewählt und lassen sich für die oben genannten Bibelstunden gut verwerten.

Borrmann, Lieberose.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bartmuß, W.: Wittenberg im Kampf gegen Rom und Jerusalem. Halberstadt 1924, R. Schönherr. (78 S.)

B. schlägt mit scharfem Schwert. Doch ist es keine Kampfschrift im üblen Sinn des Wortes, als wenn sie nur den Gegnern zusetzte. Letzten Endes sind es die höchsten vaterländischen und sonstigen sittlichen Ziele, denen sie dienen möchte. Wohl wird eine Unmasse Stoff geboten, aber alles wird geschickt dem leitenden Gesichtspunkt untergeordnet, um zu zeigen, daß ohne sittliche Kraft alles Leben zu toten Formen erstarrt, daß erst die sittliche Beseelung der Volksgemeinschaft einen lebensfähigen, widerstandskräftigen und Großes schaffenden Organismus ermöglicht. Auch wer nicht alle Einzelausführungen des Verfassers unterschreibt, wird dankbar den tiefen Ernst und die hohen Ziele des Buches würdigen.

Plate, Gelsenkirchen.

Stier, E., Kirchenrat: **Kirche oder Sekte?** (14 S.) **Die Stadt ohne Kirche.** (10 S.) **Freier Glaube.** (14 S.) Bücherei des Freien Christen. 1. 2. 3. Dessau 1924, K. Rauch. Je 0,30 M.

Es sind die aus dem Kampf der letzten Jahrzehnte allgemein bekannten Anschauungen des theologischen und kirchlichen Liberalismus, denen diese „Bücherei des freien Christen“ dienen soll. In einem Stück kann ich diesen Heften nur freudig zustimmen, in dem ernsten Drängen auf volle Wahrhaftigkeit und persönlichste Einstellung in Glaubensdingen. Solcher Hinweis tut auch heute noch not, obwohl die starre tote Kirchlichkeit unter dem Ansturm der Gottesleugner und Sektierer in weitem Umkreis zusammengebrochen ist. Doch in andern, schon früher heiß umstrittenen Fragen, die Jesus, Kirche und Dogma bebetreffen, bleiben die alten Gegensätze auch nach dem Studium dieser Hefte. Doch sei es diesen Heften nachgerühmt, daß sie in vornehmster Weise ihre Sache führen. Plate, Gelsenkirchen.

Hermelink, H., Prof. D. Dr., Marburg: **Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart**, vornehmlich in Deutschland. 2. erweiterte Aufl. Gotha u. Stuttgart 1924, Fr. A. Perthes. (144 S.) 2,50 M.

Die 1. Auflage dieses in kaum mehr als Jahresfrist zum zweitenmal ausgehenden, vortrefflichen Buches ist seinerzeit ausführlich besprochen worden, so daß für die Neuauflage kurze Bemerkungen genügen. Vor allem ist der Stand der Dinge und die wertvollen statistischen Angaben bis zum 1. Mai 1924 verfolgt in Abschnitten, die z. T. ganz neues Material beibringen: Der Papst und die Propaganda, die Ordensüberschwemmung, der Geisteskampf und die Jugend, Gegenwehr. Eine Tabelle über die Vermehrung der Ordensniederlassungen in Deutschland beschließt das Ganze. Außerordentlich interessant ist der neue Abschnitt über die Orden, sehr lehrreich die Begründung der auffallenden Erscheinung, daß von allen Seiten außerdeutsche Orden über die Grenzen Deutschlands hereinströmen. Allerdings scheint Hermelink dem Rezensenten die gesamte Bewegung, die im „monistischen Frühling“ zum Ausdruck kommt, doch zu optimistisch zu beurteilen. Das so rapide verstärkte stehende Heer der katholischen Kirche bedeutet eine gewaltige Angriffsmacht. Um so bedeutsamer sind des Verfassers Äußerungen über die Gegenwehr, die klare Erkenntnis, daß der Protestantismus nicht durch halbkatholische Nachahmungsmethoden, wie „evangelische Messen“, die Konkurrenz zu schlagen hoffen darf, sondern gut täte, der neuen Jugend den ganzen Radikalismus von Luthers Rechtfertigungsglauben nahezubringen. Denn Katholizismus und Protestantismus seien

eben vom Innersten bis zum Äußersten, vom Gottesbegriff bis zu den „katholischen Augen", verschieden. Lehrreich ist das Kapitel über die katholische Jugendbewegung und ihre Beeinflussung durch kirchliche Organe, die Übersicht über die Schriftsteller und ihren spiritus rector, den Jesuiten Erich Przywara. Hermelinks Stärke ist neben der lichtvollen Darstellung die streng historische Beurteilung, die auch die Selbstberichtigung nicht scheut. Alles in allem verdient das Buch weiteste Verbreitung.

Zänker, Münster.

Piper, O., Lic., Priv.-Doz., Göttingen: Weltliches Christentum. Eine Untersuchung über Wesen und Bedeutung der außerkirchlichen Frömmigkeit der Gegenwart. Tübingen 1924, J. C. B. Mohr. (VIII, 138 S.) 3,60 M.

Der Titel ist nicht eindeutig. Z. B. wird die „außerkirchliche Frömmigkeit" der Gemeinschaften nicht in die Untersuchung gezogen. Auch das Prädikat „weltlich" gibt zu Einwänden Anlaß. Mehrere der gedachten Gruppen würden es sich zweifellos verbitten. Gelegentlich (S. 121) erklärt der Verf. es dahin, daß es die Bedeutungslosigkeit aufzeigen solle, die für diese Form des Christentums die bestehenden Kirchen mit ihrem Kult, ihren Ständen (Pastoren, Priester) und Institutionen haben. Zugleich soll durch das Prädikat „weltlich" die Tendenz deutlich werden, aus der Religion statt eines bestimmten Lebensgebietes den Hinter- und Untergrund des gesamten Lebens zu machen: die ganze Welt als Domäne der Religion. Im ganzen ist des Verfassers Absicht, die Abwendung der modernen Frömmigkeit von den Kirchen und ihrer Tradition als eine Notwendigkeit darzutun, die nicht auf eine Erschlaffung oder Entartung des religiösen Sinnes zurückzuführen sei, sondern eine eigene Entwicklung ursprünglich christlicher Prinzipien darstelle. Damit soll der Theologie in Universität und Kirche gezeigt werden, wie sich aus einer meist hochmütig vernachlässigten Entwicklung des Christentums außerhalb ihres Kreises neue Aufgaben ergeben. Durch das traditionelle Christentum und seine kirchlichen Veranstaltungen werde das moderne Lebensgefühl nicht mehr befriedigt. Der moderne Mensch als Kaufmann oder Ingenieur, als Wandervogel oder Jungdeutscher oder Jungsozialist habe ein anderes Welt- und Lebensgefühl als die Reformatoren von Wittenberg oder die Väter des Tridentinischen Konzils. Man merkt bald, daß Piper selbst sich unter den „weltlichen Christen" wohler fühlt als unter den Kirchenchristen. „Die Kirchen scheinen ihre Mission erfüllt zu haben, an ihre Stelle ist die Gesellschaft als Staat, Sitte und Bildung getreten." Man kann sehr kritisch zur Kirche und zu den Landeskirchen stehen und wird doch viele Urteile über die geschichtliche Entwicklung des weltlichen Christentums (von der Zeit Jesu an!) als schief empfinden. Ein Hauptmangel des Buches ist das Verzichten auf eine klare Unterscheidung der doch recht mannigfachen Gruppen nichtkirchlicher Christen. Dem Verf. scheint eine gewisse Höhe des weltlichen Christentums in dem Karl Barthschen Kreise erreicht zu sein. Und da ist allerdings zu sagen, daß dem Verf. die kritische Würdigung der Anschauung Barths gut gelungen ist (S. 91 ff.), so daß der Leser die große Ausführlichkeit gerade an diesem Punkt besonders begrüßen wird. Piper verfolgt noch einmal den schon von E. Grisebach ausgesprochenen Gedanken, daß bei Barth, besonders in der Gottesanschauung die idealistische Grundhaltung nicht überwunden ist, daß das Moment der religiösen Gewißheit zu kurz kommt, daß das Verhältnis Gottes zu seiner Welt unklar bleibt. Hier sind manche Beobachtungen recht wertvoll. Ein weiterer Mangel aber darf nicht verschwiegen werden: eine Lösung des lehrreich gestellten Problems versucht der Verf. in keiner Weise. Die Kirchen, die evangelische wie die katholische, sind rückständige Institutionen, die Zukunft scheint dem weltlichen Christentum zu gehören. „Formlosigkeit in diesem Sinne — individuell, doch ohne Willkür — als Schicksal des Protestantismus verstehen zu lernen, wird eine der ersten Einsichten sein, die das weltliche Christentum der offiziellen Theologie vermitteln wird" (S. 129). Eine hoffnungslose Aussicht für alle, die unter dem protestantischen Individualismus leiden und von der gegenseitigen Befruchtung von Christentum und Kirche noch viel erwarten! Zänker, Münster.

Kirchliche Gegenwart.

Curtius, Fr.: Die Kirche als Genossenschaft der Gemeinden. Tübingen 1919, J. C. B. Mohr. (32 S.) 1,20 M.

Solange es eine theologische Wissenschaft gibt, hat man über das Wesen der „Kirche" gestritten. Es kommt eben ganz darauf an, von welchem Gesichtspunkt aus man sie betrachtet. Für den Verf. setzt sich die Kirche aus Gemeinden zusammen (S. 15. 18), und die Gemeinde ist in erster Linie „Gemeinschaft der Anbetung" (S. 3. 21). Er will mit seinen klaren Ausführungen einen Weg zeigen zum Neubau der Kirche, nachdem das landeskirchliche Regiment zusammengebrochen ist. Sie werden geschichtlich unterbaut mit einer interessanten Charakterisierung der Urgemeinde und mit einem geistvollen Streifzug durch die Kirchengeschichte seit der Reformation, um dann die neukirchliche Lage zu kennzeichnen. Was nun den Neubau anlangt, so warnt der Verf. bereits in der Einleitung (S. 2) vor einer blinden Übertragung der demokratischen Idee auf die Frage der Kirchenordnung (S. 19) und fordert u. a. „Besinnung auf die eigenste Natur der religiösen Gemeinschaft" (S. 3). Der Grundriß seines Neubaus ist folgender: Die indifferente Masse darf nicht abgestoßen werden. Die Volkskirche, deren Definition (S. 21) ich mich nicht anschließen kann, muß erhalten bleiben. Der

Zusammenschluß der einzelnen Gemeinden kann geschehen auf Grund des Bekenntnisses oder der Nachbarschaft. Die Genossenschaft der Gemeinden hat ihre Vertretung und ihr handelndes Organ in der Synode, die aus Urwahlen hervorgeht und allein für die kirchliche Verwaltung verantwortlich ist. Die laufenden Geschäfte führe ein Ausschuß. Der Genossenschaft liegt die Sorge für die Ausbildung, Amtsführung, Besoldung der Pfarrer und die Vertretung gegenüber den weltlichen Behörden ob. Eine „Reichskirche" lehnt der Verf. ab (S. 30). — Dieser „Plan" erscheint mir zu ideal, wenn man die derzeitigen wirklichen Verhältnisse ansieht. M. M. n. wird es ohne einen gelinden Zwang nicht abgehen, der die „Liebesgemeinschaft" (S. 25) durchaus nicht zu stören braucht. Ob es bei den „Urwahlen" ohne Proportionalsystem abgeht, ist mir zweifelhaft. Und endlich: Was hat ein „Beschluß" einer so freiheitlich gewählten Synode für Sinn, wenn die Einzelgemeinde sich nicht daran zu halten braucht? Im übrigen kann man den warmherzigen und klaren Ausführungen nur zustimmen und wünschen, daß sie beachtet werden.

Gehring, Sohland a. R.

Faure, Al.: Die Zukunftsarbeit unserer Kirche. Stuttgart 1920, J. Engelhorn. (112 S.)

Wenn besondere Umstände die Anzeige dieses Buches verhindert haben, so ist es doch trotz unserer schnellebigen Zeit noch durchaus zeitgemäß, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Ja es gewährt einen besonderen Reiz, die vor 3 Jahren geschriebenen Worte ins Licht der Gegenwart zu setzen. Da muß zuerst gesagt werden, daß der Verf. keine Eintagsarbeit geleistet hat, weder in dem Sinne, daß er aus der Gegenwart heraus schreibt, im Gegenteil: er bietet Früchte reicher Amtsjahre, nicht in dem Sinne, daß er für 1920 schrieb, im Gegenteil: er unterstreicht die „Zukunftsarbeit" der Kirche. Der prinzipielle Unterbau für seine Vorschläge verleiht seinen Ausführungen bleibenden Wert. So kennzeichnet er zuerst „die Kirche der Gegenwart" (S. 9—16) als „Kultuskirche", auf der „der Makel des nicht ganz Naturhaften ruht" und die zum andern wesentlich „Verwaltungskörper" geworden ist. Eine „Erneuerung der Kirche" (S. 17—25) wird nicht erreicht durch Änderung des äußeren Zuschnittes, wobei man auf den Zeitgeschmack hinzielt. Sie hat von innen heraus zu erfolgen. Die Stellung des Verf. kennzeichnen die Sätze: „Eine Volkskirche jetzt wäre m. E. ein noch größeres Unding als die alte Staatskirche" (S. 19) Und: „Man sollte endlich mit dem alten Lutherschen Gedanken Ernst machen, innerhalb der Kirche diejenigen zu sammeln, die mit Ernst Christen sein wollen" (S. 21). Die erste Arbeit für die Neugestaltung der Kirche ist daher „Sichtung" (S. 26—39). Dann wird sie eine Kraft entfalten in der „Glaubens- und Liebesgemeinschaft" (S. 30—62). Das Bild, das er von der ersteren entwirft, zeigt ein hohes Ideal, in dem die Mitwirkung der Gemeindeglieder eine große Rolle spielt. Hier gibt der Verf. eine Fülle von wertvollen anregungen und guten Ratschlägen, denen man im Allgemeinen zustimmen kann. Bedenklich erscheint mir jedoch, „die Sakramente in die Hand der Laien zu legen" (S. 32). So richtig es ist: „Die Liebe ist in der Kirche nicht weniger zu pflegen als der Glaube" (S. 42), eine Verkirchlichung der ganzen Inneren Mission, der Gustav Adolf-Arbeit sowie der des Ev. Bundes lehne ich ab. Der Verf. schränkt seine Forderungen selbst ein (S. 61. 99), übersieht aber die Gefahren, die in einem überspannten kirchl. Sozialismus liegen. Die Kraft der freien Liebestätigkeit ist ihm Glaubensfreudigkeit, das Sich-persönlich-verantwortlich-fühlen. Beides würde bei einer Reglementierung durch die Kirche als solcher verschwinden. Der Verf. scheint hier an amerikanische Vorgänge zu denken, die sich nicht auf unsere Verhältnisse übertragen lassen. Unterstreichen möchte ich, was er von der Versäumnis der Kirche in bezug auf die „soziale" Arbeit sagt. Die neuerlichen Veröffentlichungen verschiedener Kirchenregierungen und des Kirchenbundes zeigen, daß hierin ein bedeutsamer Wandel eingetreten ist. Der Abschnitt „Wir Pfarrer" (S. 63—81) enthüllt harte Wahrheiten; recht ein „Leuchtspiegel", in den zu schauen jedem heilsam wäre. Ich gestehe, daß ich eine Zeit lang auch meinte: Das erstrebenswerte Ziel sei, daß der Pfarrer sich einmal „verüberflüssige" (S. 68). Neuerliche Erscheinungen mit einer freiheitlichen Kirchgemeindeordnung haben mich eines Besseren belehrt. Richtiger bezeichnet der Verf. als Ziel (S. 69), daß der Pfarrer „mit" und nicht mehr nur „an" der Gemeinde arbeitet. Besonders wichtig ist die Forderung, daß die einzelnen mehr ihrem Charisma entsprechend im Kirchendienst verwendet werden (S. 74), und daß die „Kirchenverwaltung viel mehr auf Inhalt und Geist als auf Form und Buchstaben gerichtet sei" (S. 75). Mit einem Ausblick in die Zukunft schließt der Verf. (S. 80—108). „Alle kirchliche Arbeit wird fortan . . . deutsche Seel-Sorge sein müssen" (S. 86). „So wichtig die Betonung des Sittlichen ist . . ., der Kirche höchste Aufgabe wird es sein, die Seelen wieder zur alten deutschen Gottinnigkeit zurückzuführen" (S. 90). Darum mehr Mystik (hier bis ins einzelnste gehende Ratschläge), mehr Gebet, sozial wirken, zusammenarbeiten mit der Schule! — Der Verf. hat ein „Ideal" gezeichnet. Bei seiner Kritik übersehe man nicht (S. 109): „Nur Richtlinien . . . konnten und sollten gegeben werden." Ich verzichte daher auf Zurückweisung von Einzelheiten. Ich rate: Das treffliche Buch in Konferenzen gründlich zu besprechen und von dem Optimismus des Verf. sich anstecken zu lassen. „Wer an der deutschen Zukunft arbeiten will, darf den Glauben an das deutsche Volk nicht aufgeben. Er muß dieses sein Volk trotz allem sehen können als ein Feld für neue, gute Saat" (S. 85).

Gehring, Sohland a. R.

Aus der Mission.

Schomerus, Chr., P. Missionsinspektor: Die Heidenmission in der Heide. Jubiläumsfestschrift der Hermannsburger Mission. Hermannsburg 1924, Missionshandlung. (136 S.)

Der greise Leiter dieses Missionswerkes, Direktor D. Haccius, hat diesem Büchlein, in dem die verschiedenen Zweige der Hermannsburger Arbeit, die Sulu- (nicht Zulu-), die Betschuanen- und die Telugumission, dargestellt sind, ein Vorwort geschrieben. Ist doch nun infolge des Weltkrieges z. B. die begonnene persische Mission ganz zusammengebrochen und die geplante ostafrikanische Mission gar nicht zustande gekommen. Die indische (Telugu-)Mission mußte an eine amerikanische Gesellschaft abgegeben, und die südafrikanische Mission konnte nur mit Mühe über Wasser gehalten werden. Doch diese bitteren Erfahrungen trüben die Hoffnungsfreudigkeit dieser entschieden lutherischen „Bauernmission“ am Tage ihres 75-jährigen Jubiläums, den 28. Oktober 1924, nicht. Schomerus führt uns in die Eigenart der Hermannsburger Mission ein, sie ist die Stiftung eines Mannes, Louis Harms, vgl. die Goßnersche Mission — und trägt seinen Stempel, also das Gepräge niedersächsischen lutherischen Pietismus. Sehr beachtenswert ist die Verteidigung dieses konfessionellen Standpunktes der Gesellschaft. Harms war demnach milder und weitblickender, als man gewöhnlich annimmt: „Der Rock der Erwachsenen paßt nicht für die Kinder.“ Ein ausgezeichnetes Leitwort für jeden Missionar, nicht nur für den konfessionellen. Aus den geschichtlichen Abschnitten nur einiges. Mehr und mehr offenbaren sich in der Mission der Gegenwart die gewaltigen Folgen des Weltkrieges: der aufflackernde Nationalismus unter den Farbigen, der rasche Umlauf demokratischer und bolschewistischer Ideen — russische Agitatoren im Sululand (!) — der eindringende europäische Atheismus! Immer mehr wird die Mission zum Zweifrontenkrieg. Die Mißgriffe in der Missionsmethode, z. B. die falsche Gehaltsordnung und Schulpolitik in Indien, die üblen Spaltungen in Südafrika werden nicht verschwiegen. Sie stammen zweifellos aus der Eigenart dieser Mission, aber sie werden auch überwunden durch sie, denn das Reichsgottesziel verdrängt schließlich doch kurzsichtigen Traditionalismus, eine Krankheit altwerdender Missionsgesellschaften, die man wahrhaftig nicht allein auf das Konto konfessioneller Überspannung buchen darf. Und des gesunden Konservatismus freuen wir uns in unserer umstürzlerischen Zeit. Wo empfindet sonst wohl noch der Missionszögling diese Titulatur als Ehrennamen und hört gern das vertrauliche Du? — Wir empfehlen das Festbüchlein herzlich, verbinden damit warme Segenswünsche zum Festtag und rufen der Hermannsburger Gesellschaft zu: Halte, was Du hast!

Simon, Barmen.

Fröhlich, F.: Vom Wildfang zum Missionar. Geschichte eines Flüchtlings, der von Gott gefangen wurde. Gießen und Basel 1924, Brunnenverlag. (100 S.) 1,20 M.

Jugendgeschichten interessieren nur dann, wenn wir die Lebensgeschichte des Betreffenden auch kennen. Von dem „Wildfang“ erfahren wir leider nur, daß er ein Missionar geworden. Für die Vorgeschichte vieler Missionare ist das Bild dieses Jugendlichen typisch; der Hergang ist innerlich wahr wiedergegeben. Auch die „Bekehrung“ ist kein künstlicher plötzlicher Bruch, sondern ein herzhaftes Kämpfen und Ringen eines wilden, tapferen jungen Menschen. Gott führt ihn hart am sittlichen Abgrund vorbei. Wer pflichtmäßig vertrauliche Lebensläufe von Missionsaspiranten zu lesen hat, dem sind solche Jugendentwicklungen geläufig. Das Besondere an diesem Büchlein ist also, daß es nichts Besonderes bringt, sondern ein Jugendleben darstellt, das für viele Glieder unserer Jungmännervereine bezeichnend ist — wahrlich nicht zur Schande der jungen Streiter.

Simon, Barmen.

Sagehomme, G., S. J.: Der Roman eines Missionars. Deutsch bearbeitet von R. Schütz, S. J. Freiburg i. Br., Herder. (VIII, 231 S.) Geb. 7,80 M.

Ob der Roman überhaupt ein geeignetes und sittlich einwandfreies Mittel ist, das Missionsverständnis zu heben, ist mir schon lange fraglich, die nüchterne Missionswirklichkeit verträgt das romanhafte Gewand augenscheinlich nicht. Meine Bedenken sind durch diesen Roman nur verstärkt worden. Der Missionsbetrieb ist romantisch und asketisch überschwenglich dargestellt, alles andere ist oberflächlich. Wie kommt der reiche junge Student dazu, sich dem Missionsdienst zu widmen? Dem Entschluß folgen harte Kämpfe, aber alles löst sich spielend. Uns ein psychologisch deutliches Bild des Seelenlebens zu geben in der Zeit solch großer Entschlüsse, das hat sich der Dichter entgehen lassen. Ebenso oberflächlich ist die Schilderung der missionarischen Arbeit draußen. Von den Nöten der Anfangszeit, vom Studium der Eingeborenenpsyche, von dem Vorgang in der Seele des Heiden bei der Bekehrung erfahren wir so gut wie nichts. Um so mehr von der Askese des jungen Missionars, der mit seinem schonungslosen Drauflooswirtschaften mit seiner Körperkraft auch den primitivsten Anforderungen der Tropenhygiene ins Gesicht schlägt. Plump ist das Zusammentreffen mit dem abgeneigten Farmer, dem der Missionar das Leben rettet durch Aussaugen der Schlangenbißwunde — eine der besten Stellen des Buches —, plump der Zusammenstoß mit dem Schwarzen — und dann folgt nach kurzem Wirken der Tod. Der Missionar ist ein Opfer seiner sich selbst vergessenden Arbeit, so sagt der Verf., wir würden sagen, ein Opfer seines Starrsinns, der die naheliegendsten Vorsichtsmaßregeln einfach beiseite schiebt. Der Roman ist unbefriedigend,

nicht deshalb, weil er eine Verherrlichung jesuitischer Frömmigkeit ist, sondern weil er missionarisch unwahr ist. Hier wird im besten Fall in der urteilslosen Jugend ein Missionsenthusiasmus gezüchtet, eine Missionsromantik gepflegt, welche wir endlich überwunden glaubten. Eigenartig ist, daß auch hier wie auch sonst in katholischer Missionsliteratur der „Wilde" stets wie ein Kind behandelt wird, das der Priester wohl mit herablassender Liebe, aber stets aus der Höhe väterlicher Vormundschaft heraus gängelt und leitet. Aber auch die tiefstehenden „Schwarzen" sind keine gutmütigen Kinder. Man kann von einem Missionsschriftsteller unserer Tage doch wohl erwarten, daß er das weiß!

Simon, Barmen.

Vermischtes.

Barth, Rosa: **Freundschaft.** Bremen o. J., Traktathaus G. m. b. H. (41 S.) 0,80 M.

Ein kleines, aber feines und gehaltvolles Büchlein, s. z. f. Variationen über das Thema: „Freundschaft gehört zu den Idealen, die über das kleine eigne Ich und über den grauen Alltag erheben, das Leben verschönern und die Seele adeln" (S. 3). Die Freundschaft zwischen den beiden Geschlechtern, die Pflege der Freundschaft, ihre Grenzen, ihre Gefahren, ihre Bewährung, ihr Segen u. m. a., nicht zuletzt ihre Gründung in Gott und Jesus Christus: all das wird in edler, sorgsam abgewogener und unaufdringlicher Sprache behandelt. Das schmucke Heft eignet sich trefflich zum gelegentlichen Angebinde.

Josephson, Schötmar.

Bertsch, A.: Das ewige Licht. Ein neues Weihnachtsbuch. Stuttgart 1924, Quell-Verlag. (278 S.) Geb. 4 M.

Seinem Oster-, Pfingst- und Weihnachtsbuch („Er lebt" — „Alles neu" und „Freude allem Volk"), durch die er sich schon viele Freunde erworben hat, hat der Ludwigsburger Pfarrer dies neue Weihnachtsbuch zugesellt — mit durchweg neuem Stoff. In 12 Abschnitten (Weihnachten in der Bibel, in der Volkssitte, in Sage und Legende, im Gleichnis, in Wort und Lied, in Haus und Herz, unter Kindern, unter Armen, im Krieg, im Gefängnis, in der Fremde, auf dem Kranken- und Sterbebett) hat er wieder mit großem Fleiß Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes zusammengetragen, — und wer zum Christfest noch allerlei Anregung und Veranschaulichung für Predigten, Ansprachen Vorlesungen und dgl. sucht, wird auf seine Rechnung kommen. Auch an größeren Erzählungen fehlt es nicht; es begegnen u. a. Namen wie Armin Stein, E. Evers, S. Lagerlöf, Rosegger, S. Keller, Fr. Hennig. Die geschmackvolle Ausstattung des Buches verdient besonderes Lob.

Josephson, Schötmar.

Lehner, R. J.: Wunder des Alltags. Leipzig 1921, A. Kietz. (102 S.)

Mußte das gedruckt werden? Wiederholt las ich das Buch, das 62 schöngeistige Essays enthält, und kam immer wieder zu dem Resultat: es ist nichts zu — sonderbar, daß es nicht auch gedruckt würde. Ich leugne nicht: es finden sich da und dort wirklich gute, tiefe, anregende Gedanken unter den Banalitäten und dem Wortgeklingel, ja die eine oder andere Seite liest man mit Behagen, z. B. S. 29 „Der Stein", S. 53 „Italienische Reise", S. 91 „Die erste Station". Aber sonst —?! Ein typisches Beispiel! S. 93 „Ein Schritt weiter — —" (Überschrift): „Aus dem Gewimmel freundlicher Tauben strebt der Kampanile, sonnenvergoldet ins Blau. — Ein mächtiger Zeiger nach oben. — Das ist die Hoffnung. — Ein paar Schritte weiter: — Durch die Öffnung der Brücke sinken gefesselte Menschen in die Hölle der Tiefe. — Das ist die Erfüllung." (Inhalt der ganzen Seite!) Oder die blöde Phantasie „Luther auf der Wartburg" mit „Division 4 durch 2 ergibt 17!" (S. 50). Dazu die gesuchten Wortbildungen wie zuchtsam, Gefeil, glimmern, dorricht u. a. m. Ferner die unsinnige Papierverschwendung: auf 1 Zeile 1, 2, 3 Worte! Auf 1 Seite — Lexikonformat! — nur 4 Zeilen! Und der Inhalt! Das sollen „Wunder des Alltags" sein? Nein. Das sind Phantasien eines absonderliche Wege wandernden Geistes!

Gehring, Sohland a. R.

Schüler, Gustav: Spiegelscherben vom Ewigen. Basel 1924, F. Reinhardt. (154 S.)

Dies Buch war lang erwartet, — vielleicht zu lang, also daß die Hoffnungen sich überstiegen hatten, daß man dachte, der Dichter der „Gottsucher-Lieder" aus dem Krieg müßte uns in diesem dunkelsten Nicht-Frieden neue, lichte Wege zu Gott zeigen. Er tut es nicht. Er ist der alte geblieben: demütig tastend, geduldig wartend, wissend um finstre Täler, doch zu Zeiten je und je überstrahlt vom „Morgenglanz der Ewigkeit". „Gott kann dein wankend Leben hoch über dich erheben, — auf Bergen wirst du gehen und tief die Wolken sehen." — Gustav Schüler ist ein guter Wander- und Pilgergenoß, und dankbar legen wir unsere Hände in die seinen.

Hannah Weber-Bonn.

Wittig, J., Dr. Prof.: Die Kirche im Waldwinkel und andere Geschichten vom Glauben und vom Reiche Gottes. Kempten 1924, J. Kösel & Fr. Pustet. (292 S.) 3 M.

Das Buch ist kirchlich approbiert. Ich habe die betr. Notiz zwei- und dreimal mir vor Augen gestellt, etwa bei Ausführungen wie folgenden (S. 75): „Das heißt katholisch: Gott als Vater erkennen, ihn wirklich als Vater haben, alle Sorgen in seine Hände legen, seine Hand stets über der eigenen Hand sehen, ihm vertrauen, auch wenn er durch Dorn und Distel führt . .; katholisch sein heißt, nach der Sünde sogleich wieder gläubig zum Vater aufschauen und das Vertrauen haben, Deine Gnade und Jesu Blut machen allen Schaden gut;" „katholisch sein, heißt zum Volk der Erlösten gehören, immer kinderfröhlich und kinderselig sein," und wieder-

um (S. 272): „Der Begriff des Reiches Gottes kann sich nicht ganz mit dem der katholischen Kirche decken," aber auch angesichts der starken Abschwächung der eschatologischen Hoffnung der Schrift fast zu einer immanenten Höherentwicklung oder auch umgekehrt bei der ganz eigenartigen Naturmystik und der noch stärkeren Betonung der Mariologie (S. 200 „Das Leben der christlichen Seele ist ein Marienleben"): jedenfalls das Ganze ein äußerst interessanter Beleg für Gegenwartsfrömmigkeit und Gegenwartstheologie der römischen Kirche, so ganz und gar nicht in das Schema der gewöhnlichen konfessionell-protestantischen Polemik hineinpassend. Schade, daß der weiße Einband bei irgend einer stärkeren Benutzung des Buches alsobald seine Schönheit verliert! Vorbedeutungsvoll?

Jordan, Wittenberg.

Redern, H. v.: Jubal. Erzählung aus den Tagen der Sündflut. Schwerin 1921, Fr. Bahn. (119 S.)

Verf. ist sich bewußt, „etwas vielen Ungehöriges zu wagen", wenn er die Gestalten aus der Sündflutszeit vor unsern Augen lebendig werden läßt. Aber er sagt mit Recht, daß unsere Zeit geradezu den rückwärtigen Vergleich herausfordere. Matth. 24, 32—39 ist auch uns zur Warnung geschrieben, deshalb werden diese Worte dem Büchlein vorangestellt. Der Leichtsinn und Unglaube der Kainiten, ihr Bestreben, Gottes vermeintliches Vorhaben, das nur Aberglaube der Noachiden sei, zuschanden zu machen, auf der andern Seite der gewisse Glaube, daß Gottes Gericht kommen und das gottlose Geschlecht vernichten werde, treten uns in der Schilderung der einzelnen Persönlichkeiten so lebendig vor die Seele, daß man das Büchlein nicht ohne Andacht lesen kann. Boy, Potzlow.

Zurkinden, Odilo, O. S. B.: Wie der Herr so gut gewesen. Freiburg i. Br. 1920, Herder & Co. (86 S.) 2,80 M.

Zwei kurze Erzählungen aus den letzten Tagen Jesu bringt die Schrift. Die erste: Der Knabe von Ephram, erzählt uns von einem Jungen, den Jesus bei seiner Anwesenheit in Ephrem Joh. 11, 54 geheilt hat. Er wird sein Jünger, verläßt die Eltern und wird vom Auferstandenen seiner Mutter Maria und Johannes zugeführt, mit denen er die Folgezeit zusammen lebt. — Die zweite Erzählung: Die Tochter des Nomadenfürsten, führt uns in die Wüste östlich vom Jordan. Wieder ist es die Heilung — diesmal eine Fernheilung — die den Mittelpunkt bildet. Der Vater der Geheilten will Jesu zu Hilfe eilen. Als er von seiner Kreuzigung hört, will er ihn rächen. Das auch im Ostjordanland spürbare Erdbeben beim Tode Jesu versetzt ihn in solche Erregung, daß er den Verband von einer Wunde reißt und stirbt. Der Zweck der Erzählung ist durch den Titel und das Motto: Immer muß ich wieder lesen in dem alten, heilgen Buch, wie der Herr so gut gewesen, ohne List und ohne Trug (L. Hensel) gekennzeichnet. Sie sind bezeichnend für den Geist, der aus dem Buche spricht: Weich, tränenrührend, sentimental. Stärker beanstanden möchte ich, daß die Schilderungen so sehr an der Oberfläche bleiben. Die seelischen Vorgänge werden uns nicht verständlich gemacht. Ganz eigentümlich ist der Abschluß der zweiten Geschichte. Geglückt ist die Schilderung des Nomadenlebens. Geeignet sind die Geschichten zum Vorlesen vor wenig reflektierenden Zuhörern. In Jungfrauen- und Frauenvereinen können sie so verwandt werden; auch dem Umfang nach eignen sie sich dazu. Hier würde die katholische Tendenz nicht störend bemerkt werden (Stellung der Maria im Kreise der Jünger, Priesterweihe schon in der ältesten Zeit). Sachße, Kattenvenne.

Dies und Das.*)

Unter der Überschrift „Der lutherische Mensch" bietet Pfr. D. **Hupfeld**, Bonn, eine gedrägte, lebensvolle Zeichnung der Eigenart und des Wertes lutherischer Frömmigkeit, in Auseinandersetzung mit den entsprechenden Typen Indiens wie Rußlands, Roms und Genfs. (Elberfeld, Schönegasse 4, Rhein. Vereinigung der Evangelisch-Lutherischen. 19 S. 0,35 M.) — Bereits in 2. Aufl. sind D. W. **Laibles** Vorträge über „Jesus als Seelsorger" (47 S. 0,50 M.) und „Was lehrte Jesus von Nazareth?" (55 S. 0,70 M.), beide in der Buchhdlg. des Gemeinschaftsvereins, Chemnitz, erschienen, beide aus der Tiefe und Fülle des Zeugnisses der Evangelien schöpfend und so die Herrlichkeit Jesu vor die Augen malend. — Bei Dörffling & Franke, Leipzig, liegt in 2. Aufl.

*) **Lietzmann, H.: Christliche Literatur.** (Einleitung in die Altertumswissenschaft, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen hrsg. von A. Gercke † und Ed. Norden. I. 5.) Leipzig u. Berlin 1923, B. G. Teubner. (36 S.) 1,20 M.

Die Patristik findet als Vorlesung bei unsern Studenten wenig Gegenliebe; an die großen Werke von Harnack und Bardenhewer wagen sie sich erst recht nicht heran; und inmitten der Kirchengeschichte verliert sich das, was wir über altchristliche Literatur zu sagen haben, nur allzuleicht unter der Fülle des übrigen Stoffes. Um so dankbarer ist daher eine kurze Zusammenfassung zu begrüßen, zumal wenn sie, wie die vorliegende, den Inhalt durch geistreiche, sorgfältig abgewogene Urteile und bezeichnende, sich dem Gedächtnis leicht einprägende Einzelheiten zu beleben weiß. An der Beurteilung der Evangelien wird vielleicht dieser oder jener neutestamentliche Fachmann Ausstellung machen. Der Güte des Ganzen tut sie aber nach meinem Dafürhalten keinen Eintrag. Ich freue mich, daß dieser Ausschnitt aus einem wohl bekannten, wenngleich von den Theologen zu wenig benutzten Sammelwerk, den letzteren zugänglich gemacht ist und empfehle ihn gern zu weiter Verbreitung. Wiegand, Greifswald.

D. P. **Althaus'**, Rostock, s. Z. in hoher Anerkennung begrüßtes Schriftchen „Das Erlebnis der Kirche“ (32 S. 0,80 M.) vor, in Wahrheit ein feinsinniger Hinweis auf die Una sancta in ihrer glaubensgemäßen Notwendigkeit; desgl. als SA. aus der LK. D. **Zoellners** Darbietung über „Die sozialen Aufgaben der evgl. Kirche“ (32 S. 0,50 M.), die ganz grundsätzlich eingestellt, also ganz und gar nicht ins einzelne sich verlierend, als entscheidenden Gedanken die Bedeutung der Una sancta für Staat und Gesellschaft herausstellt.

Für den Weihnachtstisch.

Zwei Monumentalwerke stelle ich voran, einmal die 3. Aufl. der von K. Linnebach besorgten und durch die Hinzufügung von 16 Vollbildern nach Originalen von A. v. Menzel vermehrten einbändigen Ausgabe von Th. **Carlyles** Hauptwerk „Friedrich der Große“ (B., M. Warneck. 535 S. geb. 12 M.), sodann die aufs reichste und kostbarste illustrierte Ausgabe von G. **Freytags** „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“, von der jetzt die vier ersten Bde. vorliegen (Leipzig, P. List, geb. je 12 M.); dort das künstlerisch geschlossene und abgerundete Bild des großen Königs, in prachtvoller Eindruckskraft, gerade auch im Blick auf die Gegenwart, hier das nationale Handbuch unseres Volkes, wie kaum ein anderes Volk es so besitzt, die klassische deutsche Kulturgeschichte, zwei Jahrtausende deutschen Lebens umfassend, und nun neben dem gedruckten Wort des 19. Jahrhdrts. mit ihren zeitgenössischen Bildern und Drucken zugleich die lebendige Anschauung bietend von dem, was unsere Väter gewollt und erkämpft und geschaffen; gerade da, wo ich das Material nachprüfen kann, in den beiden die Reformationszeit behandelnden Bdn., in auserlesenen, z. T. äußerst seltenen, aber um so charakteristischeren Stücken.

Von der Neuausgabe der Werke von Jeremias **Gotthelf** (Erlenbach b. Zü., E. Rentsch), auf die ich im Okt.-Heft hingewiesen habe, sind zwei neue Bde. erschienen, vielleicht die bekanntesten seiner Schriften enthaltend, „Uli der Knecht“ und „Uli, der Pächter“; auch sie Zierden einer deutschen Hausbibliothek, wie die beiden erstgenannten großen, geschichtlichen Werke.

Ich schließe an die beiden Jahrbücher für das deutsch-christliche Haus, **„Am Wegsaum“** (hrsg. von P. Blau; Hamburg, Rauhes Haus. 196 S. geb. 3 M.) und **„Neue Christoterpe“** (hrsg. von A. Bartels u. J. Kögel; Halle a. S., C. Ed. Müller. 277 S. geb. 6 M.): unmöglich, einem vor dem andern den Preis zu geben; beide reich an edeln Gaben für Herz und Gemüt, für Wissen und Erkenntnis; ich nenne dort den fein abwägenden Aufsatz des Hrsgbrs. über „Christentum und Idealismus“, hier, neben dem schon im SA. gewürdigten Bericht über das Straßburger Münster von J. Ficker, die Briefe der Kaiserin an Erz. von Dryander und die Wertung des Meisters der musica sacra, Heinrich Schütz, durch Fr. Spitta.

An Biographischem liegen vor unter dem Titel „Der alte Heim, Ein Arzt, Ein Christ, Ein Charakterkopf“ eine hübsche Sammlung von Anekdoten aus seinem reichen und gesegneten Leben, zusammengestellt durch Dr. A. **Neeff** (Stuttgart, Quellverlag. 90 S. geb. 1,50 M.); anmutige Schilderungen aus ihrer Vaterstadt (dem alten Ludwigsburg, mit all seiner versunkenen Pracht und Herrlichkeit) von **Tony Schumacher**, „Mein Kindheitsparadies“, im behagl., friedevollen Dahinleben im Hause des höchsten Militär der alten Residenz- und württembergischen Kleinstadt (Ebd. 160 S. geb. 3 M.); nicht minder reizvolle Erinnerungen aus der Jugendzeit im Pfarrhause zu Alt-Schlaberndorf, „Heimatklänge“, hrsg. von Dr. Th. **Schulze**, ein rechtes Heimatbuch zunächst für die Niederlausitz, aber doch auch für jeden, der sich den Sinn bewahrt hat für ländliches Kleinleben mit all seinem Gemütvollen und Natürlichen (Zerbst 1924, Fr. Gast. VIII, 108 S. 3 M.).

Unter den Neuigkeiten in erzählender Literatur stelle ich bis jetzt voran Irmgard **Spangenbergs** „Jubilate!“, die „Geschichte einer Familie“ in einem Jahrhundert, Menschenglück und Menschenleid in eigenartig feinen Gestalten schildernd; zum Besten gehörend, was Familiensinn, Heimatliebe und Gemütstiefe betrifft (Stuttgart, J. F. Steinkopf. 222 S. geb. 4 M.). Keiner besonderen Empfehlung bedarf W. **Specks** Erzählung, „Der Joggeli“, in ihrem neuen Ausgang vermehrt durch feine autobiographische Bemerkungen des Verf.s (Berlin, M. Warneck. 71 S. 0,80 M.). Dagegen hat mich Helene **Christaller**, „Das Reich des Marcus Neander“ (Basel, Fr. Reinhardt. 331 S. 4,40 M.) auch bei wiederholter Lektüre nicht voll befriedigt: die innere Entwicklung des indischen Missionarssohns, auf dem Hintergrund des nicht gerade liebevoll geschilderten Missionshauses in Basel, der schwedischen Hauptstadt und italienischer Landschaften, in ihrem Abschluß auf dem deutschen Bauerngut, woselbst er mit denen, die zu ihm gehören in Liebe und Arbeit, sein stilles Reich baut, ist gewiß eigenartig herausgearbeitet, aber doch nicht ohne starke Sprünge und Unbegreiflichkeiten. Ebensowenig habe ich mich mit **Runa** (E. Beskow) „Stiefgeschwister“ (Hamburg, Rauhes Haus. 215 S. geb. 4 M.) befreunden können; ich halte die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, bezw. mit der Sozialdemokratie, für wenig tiefgehend, und die Verwertung der Weissagung ganz eigentlich für falsch.

Geschichtliche Erzählungen liegen mir vor: in 3. Aufl. Margarete **Lenks** Erzählung aus der Reformationszeit „Des Goldschmieds Töchterlein“, in schlichter Anmut und lebendiger Natürlichkeit (Zwickau i. S., J. Herrmann. 248 S. geb. 3 M.); ebenfalls in neuer, 4. Aufl.

aus der französischen Reformationszeit, die s. Z. sehr empfohlene Erzählung „Harnisch und Kutte“ von C. **Walker** (Übersetzer: B. v. Feilitzsch) (Cassel, J. G. Oncken. 306 S. geb. 3 M.); neu (ebd. 289 S. geb. 3 M.), von dem gleichen Übersetzer, aus der schwedischen Reformationsgeschichte, „Gustav Erikson Wasa“, von D. **Alcock**, in der Fülle seiner Personen etwas unübersichtlich, und in der Herausarbeitung der religiösen Gegensätze nicht ganz durchsichtig; neu endlich auch die ergreifenden „Erinnerungen aus Kurlands vergangenen Tagen“, d. h. aus den Tagen der Verfolgungen der lutherischen Pastoren, wie sie unter der bezeichnenden Überschrift „In Treue fest“ Anna **Katterfeld** darbietet (Halle, C. E. Müller. 246 S. 5 M.).

An Sammelbändchen sei zunächst auf die reizenden „Skizzen aus der Dorfschule (auf der Fraueninsel im Chiemsee) für solche, die Kinder lieb haben“ hingewiesen, die **Hildegardis** als „Inselkinder“ hinaussendet (München, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co. 162 S. geb. 3 M.), weiter auf die im Auftrage der „Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege“ für die Jugend ausgewählten Erzählungen von **Elisabeth v. Oertzen**, die wie etwa „Heinz Pottin“, nach der die Sammlung heißt, oder „Ententrike“ schon längst und mit Recht ihre volle Anerkennung gefunden haben (Berlin, M. Warneck. 116 S. 1,50 M.); endlich auf die unter „Wolken und Dornen“ zusammengestellten Erzählungen von D. **Speckmann** (Ebd. 290 S. 4,50 M.), wie immer in Heide und Moor der Norddeutschen Tiefebene hinführend, von Licht und Schatten, von Sonnenschein und Wolkendunkel im Menschenleben warmherzig und besinnlich plaudernd. Dagegen kann ich den im Brunnenverlag von Gießen und Basel einzeln (je 0,15 M.) und in einem Sammelbd. „Ein schneeweißes Herz“ (128 S. geb. 1,80 M.) vereinigt, von Käthe **Dorn**, M. v. O., H. v. R. u. a. hrsg. Erzählungen, die nur auf wunderbare Rettungen und Bekehrungen zur Weihnachtszeit eingestellt sind, keinerlei Geschmack abgewinnen, und ich hoffe, andere auch nicht. Eine hübsche Überraschung aber bedeutet, in ihrem Humor und ritterlichem Geiste, die Herausgabe einer Märchenerzählung „Der Dankewart“ von **W. v. Kügelgen**, dem durch seine Jugend- wie Lebenserinnerungen bekannten „alten Manne“ (Stuttgart, Chr. Belser. 80 S. mit 6 Farbenbildern geb. 1,50 M. und Leipzig, K. F. Koehler. 95 S. 1,50 M.).

Endlich eine Reihe von Kalendern, so der Evangelische Missionskalender (Basel, M.sbuchhdlg. 48 S. 0,50 M.), fast ganz weihnachtlich eingestimmt; so „Zeit und Ewigkeit“, hrsg. von H. v. R. (Berlin, D. E. Buch- u. Traktatgesellschaft. 48 S. 0,50 M.), nicht in allem (z. B. in der gesuchten Deutung der 12 Perlentore der Offenbarung) auf der Höhe; so, und zwar gut, der jetzt im 41. Jahrgang zum letzten Male von seinem Begründer D. M. Willkomm hrsg. Evangel.-luth. Hausfreund (Zwickau, J. Herrmann. 100 S. 0,75 M.) und der von seinem Sohn zusammengestellte Luther-(Wochen-Abreiß-)Kalender 1924 (Ebd. 0,75 M.); nicht ohne Interesse, wenigstens um seiner statistischen Übersichten willen über den Stand der Egvl.-luth. Synodalkonferenz von Nordamerika, der Amerikanische Kalender für deutsche Lutheraner (St. Louis, Concordia Publishing House).

Nachträglich eingegangen, aus dem Verlag von Herder & Co., Freiburg i. Br.! Zunächst zwei geschichtliche Erzählungen, die eine Eberhard im Barte († 1504) geltend, „Der reichste Fürst“ von Katharina **Hofmann** (IV, 454 S. geb. 5,80 M.), ein buntbewegtes, schicksalreiches Bild aus Württembergs großer Vergangenheit lebendig zeichnend, die andere aus der Zeit des Korsen, „Herzschläge einer kleinen Stadt“ von Maria **Petras** (IV, 300 S. geb. 4,50 M.), in die preußische Oderfestung Kosel führend, neben Graudenz die einzige, deren Kommandant, Offiziere und Soldaten die preußische Waffenehre wahrten, mit einer Fülle liebevoll gezeichneten Gestalten einer Kleinstadt; sodann zwei Lebensbücher, „Der Roman einer Magd“, „Tina Stawiks“ von Hertha **Pohl** (IV, 208 S. geb. 3,50 M.), ein in seiner Folgerichtigkeit erschütterndes Bild der inneren und äußeren Entwicklung unbeherrschter Sinnlichkeit, und „Der Gottsucher“ von J. **Albert** (IV, 188 S. geb. 3,50 M.), eine ebenso eigenartige Gestalt in ihrem Ringen um Gott, der aus allen Werken der Natur und der Seele eindringlich zum Menschen spricht und an dem er doch zusammenbricht, weil er ihn nicht finden kann in seinem Erbarmen; ich reihe an die Neuausgabe der prachtvollen Bauerngeschichte „Das Glücksglas“ von A. Schott (IV, 282 S. Geb. 4,50 M.); weiter zwei Sammelbändchen, „Novellen“ von J. B. **Diel** (IV, 492 S. geb. 4,20 M.), die um ihrer Gemütstiefe und ihrer Naturfreude viel Beifall gefunden haben (11. u. 12. Aufl.!) und Erzählungen von A. **Gauther**, „Der Vetter aus Siebenbürgen“ (IV, 190 S. geb. 3,50 M.), aus dem Volksleben des Schwarzwaldes, manches Ansprechende bietend; endlich als Einzelerzählung „Der Herr Professor“ von H. **Herz** (IV, 72 S. geb. 1,50 M.), deren Drucknotwendigkeit ich bezweifle. — Ist's ein Zeichen der Zeit, daß fast überall das katholische Element aufs stärkste heraustritt, z. T. in direktem Widerspiel zur evgl. Kirche und ihren Dienern und Bekennern?

Neue Auflagen, zur Weihnacht 1924.

Unverändert in 10. Aufl. bietet sich an R. **Baxter**, „Die ewige Ruhe der Heiligen“ (Stuttgart, Chr. Belser), desgl. in 2. Aufl. O. **Schultze**, „J. H. Taylor, ein Glaubensheld im Dienste der Evangelisation Chinas“ (Stuttgart, Evgl. Missionsverlag, 236 S. mit 4 Bildern u. 1 Kartenskizze, geb. 3,75 M.), allseitig ergänzt

(Stuttgart, Chr. Belser) Ed. König, „Die messianischen Weissagungen, vergleichend, geschichtlich und exegetisch behandelt“, ebenso Ed. König, „Die Genesis, eingeleitet, übersetzt und erklärt“ (Gütersloh, C. Bertelsmann).

Neue Auflagen und Ausgaben.

Zimmermann, Otto, S. J.: Das Dasein Gottes. V. Warum Schuld und Schmerz? 2.3. Aufl. Freiburg i. Br. 1924, Herder & Co. (VIII, 110 S.) Geb. 2,80 M.

Vgl. ThLBr. 1922, S. 149: „Eine populäre Theodizee, ohne großen wissenschaftlichen Ballast, mehr erbaulich als streng dialektisch und rationell, so eine leichte, angenehme Lektüre.“ († Lic. Dr. Höhne, Dresden.)

Sanner, A., Dr.: **Deutsches Laienbrevier.** Psalmen, Hymnen und Gebete. 5.—7. Aufl. Freiburg i. Br. 1924, Herder & Co. (VIII, 280 S.) Geb. 2,80 M.

Vgl. ThLBr. 1922, S. 179: „Sämtliche Psalmen sowie andere poetische Stücke der Bibel auf die sieben Tage einer Woche, und auf ihre verschiedenen Gebetszeiten verteilt, als ein Gebetbuch für Laien, in einer freien deutschen Nachdichtung, die als Übersetzung freilich nicht treu genug ist, und als Nachdichtung doch nicht gestaltungskräftig ist.“ (Pfr. Stosch, Wannsee.)

Muckermann, H., S. J.: Neues Leben. I. Der Urgrund unserer Lebensanschauung. 4.—6. Aufl. Freiburg i. Br. 1924, Herder & Co. (X, 106 S.) Geb. 2,50 M.

Vgl. ThLBr. 1921, S. 88: „Der Mensch ist auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen,“ so der Grundgedanke der nicht gerade besonders tiefen, aber biblisch orientierten, ansprechenden Ausführungen. (Kons.-Rat Falke, Wernigerode.)

Berichtigung.

Auf die Besprechung meiner „Wächterrufe zu Prof. D. Kittels Vortrag: Die Zukunft der alttestamentlichen Wissenschaft“ (Breklum, Jensen) im ThLBr. 1924, S. 85 erwidere ich folgendes zur Richtigstellung:

Aus Thilos Kritik ist kaum mit Klarheit zu sehen, was ich in meiner Schrift eigentlich beabsichtige, und was doch schon ihr Untertitel andeutet: „eine prinzipielle und programmatische Auseinandersetzung mit der alttestamentlichen Wissenschaft im Interesse der Kirche.“ Statt dessen greift der Herr Rezensent lediglich eine Einzelheit heraus, die Echtheit von Jes. 40ff., um sie mit dem Satz abzutun: „Man sieht nicht ein, was dann der christlichen Gemeinde und dem Glauben verloren geht,“ ohne auch hier nur den Versuch zu machen, über die Gründe meiner Behauptung zu orientieren, geschweige denn sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die Rezension ist also so, wie eine Rezension nicht sein soll.

In diesem Zusammenhang habe ich allein auch die persönlichen Angelegenheiten erwähnt. Der Herr Rezensent spricht von einem „vergeblichen Habilitationsversuch“ meinerseits. Hätte er etwas genauer gelesen, so würde er gefunden haben, daß mich 1900 die Greifswalder theolog. Fakultät unter den günstigsten Bedingungen und auf das dringendste zur Habilitation aufgefordert hat, ich aber auf das Angebot nicht eingegangen bin, und daß ich 1905 bei der Ablegung meines Lizentiatenexamens ebensowenig daran gedacht habe, mich in Greifswald oder irgendwo anders zu habilitieren.

Rackith (Elbe), 18. Sept. 1924. Pastor Lic. Möller.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus d. Evgl. Missionsgesellschaft zu Basel: Adressenlisten der Basler Mission [vom 1. 7. 1924]. (30 S.) — Hundertneunter Jahresbericht auf 1. 7. 1924. (64 S.)

Aus dem Verlag d. Ev.-Luth. Mission, Leipzig: Goesch, L.: Bedeutung d. Heidenmission f. d. Weckung des geistl. Lebens in d. Gemeinden. (15 S.) Frenkel, Helene: Eine kleine Heldin. (30 S.) Frenkel, Helene: Der Diener des Zauberers. (31 S.) Gutmann, Br.: Anton Tarimo, der Evangelist v. Moschi. (16 S.) Olewage, Else: Allerlei schwarze Leute. (16 S.) Vierhut, Elisabeth: Gideon Mkon, ein treuer schwarzer Krankenpfleger.

Aus d. Verlag d. Traktathauses, Bremen. Barth, R.: Natürliche Kräfte und geheimnisvolle Mächte. 2. Aufl. (35 S.) 0,40 M. Sommer, J. W. E.: Das Kind in der Bibel. (23 S.) 0,30 M.

Aus dem Verlag des Evgl. Vereins, Kaiserslautern: Mettel, H.: Danach sahe ich . . . Bescheidene Gedanken über Offbg. 4. (55 S.) 0,50 M. — Ohner, B.: Das Unkraut. (15 S.) — H. v. R.: Der Kampfpreis. Geleitwort an Knaben. (32 S.)

Cranz, Eva Maria: Das Spiel von der heiligen Elisabeth. 2. Aufl. Bethel b. Bielefeld 1924, Lindenhofdeele. (63 S.) 0,75 M. Dedekind, M., P.: Brasilien, das Ziel deutscher Auswanderer u. die dtsch. evgl. Kirche in Brasilien. Zur Jahrhundertfeier deutscher Einwanderung in Brasilien. Elberfeld 1924, Evgl. Gesellschaft f. d. protestant. Deutschen Südamerikas. (64 S.) 1 M. Haas, Euthymius: Der vergnügte Theologe. Sammlung von Anekdoten aus Kirchengeschichte u. kirchl. Gegenwart. 2. sehr vermehrte Aufl, Gießen 1924, A. Töpelmann. (168 S.) 2,40 M. Liebe-R., Dr.: Die neue Kirche. Meißen 1919, Bleyl & Kaemmerer. (48 S.) 1,40 M. Plieninger, Stadtpfr.: Abschiedspredigt, 1. Kor. 2, 1—3, in d. Johanniskirche, Stuttgart. Stuttgart 1924, J. F. Steinkopf. (15 S.) Wendebourg, E.: Weihnachtslied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Hannover, E. Wendebourg. 0,25 M. — Im Dienste der Volksschule. (Sammlung wertvoller Werke über Gegenwartserziehung u. lebensvollen Unterricht.) Leipzig 1924, Dürr. (80 S.) Fachkatalog: II: Rlg.swissenschaft u. Theologie. Tübingen 1924, J. C. B. Mohr. (142 S.) Verlags-Katalog üb. die deutschsprachliche, buddhistische u. verwandte Literatur. München-Neubiberg, O. Schloß.

Zeitschriftenschau.

Religionswissenschaftliches. Petsch: Zur deutschen Romantik. (ThLz. 20.)

Theologisches. GG. 1924, 10 f.: Seeberg, A.: Luthers „Deutsches Christentum“. Meyer, A. O.: Luther und wir Deutschen. Ernst: Protestantismus im Geisteskampf unserer Zeit. Richter: Vom deutschen Luther. Pfennigsdorf, E.: R. Seebergs Christl. Dogmatik I. u. a. — v. Rohden: Von der gemeinschaftsbildenden Kraft des Vaterunsers. Loew, W.: Bedtg. d. rlg.-soz. Arbeit. Jacobi, G.: Kirchenchrist, Proletarier oder Mensch. u. a.

ZThK. 1924, 5: Bruhn, W.: Problem d. Irrationalen u. seine Beziehung z. Theologie. Paulus, R.: Zur Philosophie u. Rlg. d. dtsch. Idealismus. Hoffmann, H.: Zum Problem d. Neuprotestantismus.

Kirchengeschichtliches. Schultze: Das Bild im Dienste d. Reformation. (LK. 44 ff.) Windisch: Luther u. Epiktet. (ThBl. 11.) — Wiesenhütter: J. Boehmes Bedtg. f. Kirche u. Theologie. (ThBl. 11.) Krüger: Zur Religion der Goethezeit. (ThBl. 10.) — Hesse: C. Olevianus. (RK. 41.) Lauffs: Abr. Kuyper. (Ebd.) Würz: K. Axenfeld. (EMM. 10.)

Lehrwissenschaftliches. Kunbel: „Daß sie alle Eins seien.“ (LK. 41 ff.) Piper: Zur politischen Ethik. (ThBl. 11.)

Praktisch-Theologisches. MPTh. 1924, 7. 10: Mahling: Predigt über Matth. 6, 11. Meyer, A.: Christuspredigt als Weg z. Volkskirche. Weller, Fr.: Wahrhaftigkeit in d. rlg. Unterweisung. Rudolph, M.: Aus der a.t. Forschung. Saathoff, A.: Zeugen des lebendigen Gottes. Saathoff, A.: Barth-Thurneysen, Predigtsammlg. Th. H.: Erinnerungen. u. a. — Stierle, P.: Religiöse Aufgabe

unserer Kirche. Predigt über Joh. 14, 27. Schoell: Bethel u. Stockholm. Haug, Th.: Ehenot u. christl. Sittlichkeit. Friedrich, J.: Bilder im RU. Schairer: Seelsorge und Psychiatrie. Saathoff: Linderholms Neues Evgl.buch. Th. H.: Erinnerungen. Saathoff: Zur Konfirmationsnot. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Richter: „Die Evangelisation d. Welt in dieser Generation": nach einer Generation. (AMZ. 11.) Schlunk: Christentum u. Rassenfrage. (AMZ. 10.) Schomerus: Welche Aussichten hat das Christentum in Indien? (EMM. 11.) — Berlin: Schwedische Kirchenmission. (AMZ. 11.) Gutmann: Die Frau unter d. Bantunegern. (EMM. 11.) Nagel: M. unter den chinesischen Auswanderern. (EMM. 10.) — Münch: Christl. Literatur in mohammedanischen Ländern. (EMM. 11.)

J. M. Fröhlich: Evgl. Wohlfahrtspflege als Kulturaufgabe. (JM. 10.) Hymann: Entwicklung der J. M. in Westfalen. (Ebd.) Römhild: J. M. in Hessen. (Ebd.) Studemund: J. M. in Mecklenburg. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Studemund: Katholische Exerzitien. (LK. 45 ff.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. Joël: Kant als Vollender d. Humanismus. (ThLBl. 19 f. Weber.) Kaftan: Was wir von Kant lernen sollen. (Ebd. Weber.) — Horten: Philosophie d. Islam. (Ebd. Doerne.) Walleser: Sprache u. Heimat d. Pali-Kanons. (ThLz. 21 Franke.) Dogmatik d. mod. südl. Buddhismus. (Ebd. 21 Ebstein.) Geyser: M. Schelers Phänomenologie d. Rlg. (ThLBl. 17 f. Jelke.) Augustin u. die phänomenologische Rlg.philosophie d. Gegenwart. (ThLz. 20 Winkler.)

Theologisches. Adolph: Organische Grundlagen der Rlg. (ThBl. 11 Siegfried.) Ellword: Zur Erneuerung Rlg. (ThLz. 20 Thimme.) Piper: Weltliches Christentu (Ebd. Schian.)

Bibelwissenschaftliches. A. T. Duhm: Jesaia. (ThLB 19 f. Procksch.) Heinisch: Ezechiel. (ThLz. 20 Duensing Wiesmann: Buch d. Sprüche. (Ebd. v. Dobschütz.) — Blun Israel before Christ. (ThLBl. 17 f. Hempel.) Causse A.: Israel et la vision de l'humanité. (ThLBl. 19 Sachße.)

N. T. Bornhäuser: Die Bergpredigt. (ThBl. Greßmann.) Fiebig: Jesu Bergpredigt. (ThLBl. 19 Laible.) Raschke: Werkstatt d. Mark.-Evangelisten. (Eb 17 f. Dalman.)

Kirchengeschichtliches. Bardy: Paul de Samosat (ThLz. 21 Loofs.) Bardy, E.: Recherches sur D principiis d'Origène. (ThBl. 11 Krüger.) De Fay Origène. (Ebd. Krüger.) Luncke: Erkenntnislehre Bon venturas. (ThLz. 21 Scheel.) Schneider: Erkenntnisleh d. J. Erigena. (Ebd. Scheel.) — Albauer: Die Domi kanermissionen des 13. Jahrhdrts. (Ebd. 20 Lempp.) Müller: Il Dr. Paulus di Monaco il Beato Fidati Lutero. (Ebd. 20 Kattenbusch.) Wünsch: Gotteserfahru u. sittl. Tat bei Luther. (ThLBl. 19 f. Preuß.) Leub Reformideen in d. dtsch.-luth. Kirche z. Z. d. Orthodox (ThBl. 17 f. v. Uhlhorn.) Schrenk: Gottesreich u. Bu vornehmlich bei J. Coccejus. (ThBl. 11 Doll.) — Ha hagen: Der Rheinische Protestantismus. (ThLBl. 19 Leube.) — v. Riel: C. G. van Zaandam. (ThLBl. 17 Boehmer.)

Lehrwissenschaftliches. Heim: Glaubensgewißhe (ThLz. 20 Wehrung.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Hermelink: Katholiz mus u. Protestantismus in d. Gegenwart. (ThLz. 21 Fen ThBl. 11 Wallau.)

Inhalt des Theologischen Literaturberichts 1924.

Besprechungen.

Philosophisches.

Geschichtliches: S. 17 ff. 49 ff. 97. 137. Grundsätzliches: S. 33 ff. 65 f. 112. 177. Einzelfragen: S. 66. 81 f. Texte: S. 17.

Religionsgeschichtliches: S. 19 ff. 66 ff. 112 f. 153 f. 193

Religionsphilosophisches: S. 50 f. 82 ff. 137 f. 177 ff. 194

Naturwissenschaftliches: S. 179 f.

Zur Weltanschauung der Gegenwart: S. 21 ff. 51 f. 84 f. 97 f.

Theologisches.

Festschriften: S. 22. Grundsätzliches: S. 1 ff. 35 f. 115 ff. 138 ff. 154 ff. 181. Einzelfragen: S. 23 f. 36 f. 180. Gesammelte Werke: S. 114 f. Apologetisches: S. 68 ff. 98 f.

Bibelwissenschaftliches.

Alter Orient: S. 6. 52. 69. 140 f. 156. 181 f. Judentum: S. 53. 117.

A. T.: Kommentare: S. 7 f. 156. Isagogisches: S. 8. 38. 85 f. 100 f. Theologisches: S. 53 f. 101 f. Geschichtliches: S. 6 f. 69 f. 141 ff. 182. Übersetzungen: S. 38. Sprachliches: S. 100.

N. T.: Kommentare: S. 200. Isagogisches: Evangelien: S. 199; Panlus: S. 38 ff. Theologisches: Evangelien: S. 8 f. 86. 117 f. 144; Paulus: S. 9 f. 145 f. Geschichtliches: S. 70 f. 118. 157 f.

Kirchengeschichtliches.

Allgemeines: S. 207. Alte Kirche: S. 10. 40 f. 182 ff. Mittelalter: S. 11. 41 f. 72 f. 87. 158 ff. Reformation: S. 11 f. 73 f. 102 ff. 160 f. 200. Neuere Zeit: S. 12 f. 54 ff. 87 ff. 161. Biographisches: S. 119 ff. 146 f. Quellen: S. 164 f. 18 Zeitschriften: S. 24 ff.

Dogmengeschichtliches: S. 42 f. 58 f. 123 f.

Theologiegeschichtliches: S. 74 ff. 89 ff. 126 ff. 161 f

Literaturgeschichtliches: S. 124 f.

Lehrwissenschaftliches.

Dogmatisches: Gesamtdarstellungen: S. 90 ff. 16 Einzelfragen: S. 76 ff. 105. 165. 185 f.

Ethisches: Gesamtdarstellungen: S. 26 f. 166 f. Einz fragen: S. 27.

Praktisch-Theologisches.

Grundsätzliches: S. 13. — **Homiletik:** S. 206 f. **Predigten:** 3. 206. — **Katechetik:** S. 203. — **Rlgs.-** S. 27 f. 59 f. — **Schule:** S. 43. 60 ff. 77 ff. 92 f. 105 f. **Erziehung:** S. 28f. 43f. 60. 79. 92. 168ff. 186f. 204. — **Juge pflege:** S. 106 f. — **Liturgisches:** S. 13. 107 ff. (Lyr 187 ff. — **Pastoraltheologisches:** S. 21. 62 f. 205. — **Kirch rechtliches:** S. 208 f. — **Erbauliches:** S. 29 ff. 62. 93 ff. 10 128 ff. 147 f. 170. 206. — **Äußere Mission:** S. 210.

Kirchliche Gegenwart: S. 15 f. 44 f. 79 f. 95. 13 148 f. 208. Geschichtliches: S. 170 ff. Schöngeistiges: S. 14 173 f. 189 f.

Verschiedenes: S. 45 ff. 110 f. 133 f. 151. 211.

Dies und Das: S. 16. 134 f. 150 f. 190 f. 212.

Neue Auflagen u. Ausgaben: S. 16. 48. 95 f. 189. 2

Zeitschriften: S. 16. 174 f. 215.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Adam, Glaube 23
Albert, Gottsucher 214
Albrecht, Bikkurim 117
Alcock, Wasa 215
Allgeier, Bibel u. Schule 43
— Volksströmungen 197
Althaus, Friedhof 187
— Erlebnis 213
Amertk. Kalender 214
Am Wegsaum 213
Anton, Liturgik 13
Apel, Kants Prolegomena 97
Apokryphen, neutest. 200
Archiv f. Ref.-Gesch. 24
Arens, Missionsvereine 45
Arnold, Religiosität 106
Augustinus, Leben 193

Bachmann, Ein Volk 105
Bang, Volkswirtschaft 148
Bardenhewer, Literatur 124
Barth, Schwermut 128
— Freundschaft 211
Barthel, Polargeometrie 65
Bartmann, Dogma 23
Bartmuß, Im Kampf 84
— Wittenberg 207
Basilius, Theoklista 121
Bate u. Meyer-Rotermund, Pfarrhaus 110
— Kleinstadt 110
Bauch, Naturgesetz 179
Bauernfeind, Römerbrieftext 124
Baumgarten, Prakt. Sittenlehre 26
— Religiöses Leben 44
Bartsch, Das ewige Licht 211
Baur, Enzykliken 45
Bausteine 92
Baxter, Ruhe 214
v. Below, Geschichtsschreibg. 170
Benzinger, Gesch. Israels 182
Bern, Gott u. Welt 170
Bernhart, Mystik 72
Bertsche, a Santa Clara 121
Besch, Sprache Gottes 84
Beyer, Abälards philosoph. Schr. 73
Biehle, Probleme 62
Bilz, Ehe 109
Blätter zur württemb. Kirchengeschichte 25
Blau, Bergsegen
Boehmer, Loyola 160
Bohm, Entwicklung 28
Böklen, Mythos 137
Bonnet, Wir heißen 147
Borch, Bilderatlas 93
Bornhäuser, Zeiten u. Stunden 54
— Gebeine 53
— Bergpredigt 117
Bracker, Jesaja 29. 206
Brauer, Kolping 146
Braun, Frage 93
Braunsberger, Canisius 120
Brentana, Vom Ursprung 126
— Die Lehre Jesu 126
Brun, Paulus 9
Brunner, Erlebnis 3
—, Humanität 76
—, Mystik 154
Bruno, Gibeon 69
Brnnstädt, Die Idee 82
Bülck, Begriff 130
Bungenberg, Agendenkommission 188
Bürckstümmer, Erlebnis 27
— Schulideal 204
Busch, Lebenskunde 77
— Religion 106
Byzant.-Neugr. Jahrbücher 37

Caland, Srautasutra 66
Calm, Mündl. Vortrag 62
Cambridge, Ancient 140
Carlyle, Friedrich d. Gr. 213
Caspar, Wiedergeburt 198
Christaller, Neander 213
Christiani, Ronge 146
Christiansen, Jugendpfarramt 79
Christoterpe, Neue 213
Cisneros, Schule des geistl. Lebens 164
Clanberg, Wörterbuch 113
Conrad, Dennoch 170
Croner, Psyche 204
Cumont, Mysterien 113
Curtius, Die Kirche 208

Dahlmann, Beziehungen 89
Dalman, Jesus 8
Dallmeyer, Ratschläge 205
Dantes poet. Werke 16
Deneffe, Kant 193
Dennert, Harte Nüsse 68
Depdolla, Geschichte 88
Deussen, Mein Leben 137
Deutsche Philosophie d. Gegenwart I/II 50
Devaranne, Chinas Volksreligion 153
Dichters Werden 149
Diehl, Inscriptiones 125
Diel, Novellen 214
Diettrich, Was lernen wir 204
Dimmler, Psalmen 38
— Buch d. Könige 38
— Franz v. Assisi 120
Döring, Märtyrer 120
Dorn, Herz 214
Dörwald, Dichtkunst 149

Eberhard, Lebenserziehung 43
— Pädagog. Bestrebungen 168
— Elternspiegel 186
Eberl, Klostergarten 46
Eberle, Mariologie 42
— Wirtschaftsmoral 46
Eißfeldt, Hexateuchsynopse 100
Elert, Die Lehre 201
Endres, Einleitung 33
Endriß, Religionsunterricht 28
Ernst, Urkunden 160
Eucken, Ethik 148
Evangelienbuch, Neues 188
Exner, Gerechtigkeit 133

Faßbinder, Am Wege 190
Faure, Zukunftsarbeit 209
Feesche, Vom Leben 107
Fichte, Philosophie 17
— Wissenschaftslehre 17
— Vorlesungen 17
Ficker, Straßb. Münster 150
Fischer, Bekenntnis 36
— Auferstehungshoffnung 53
Flemming, Wiederkunft 94
Franke, Lehrkunde 77
Franziskanische Studien 174
Frentz, Bellarmin 121
Freyer, Prometheus 97
Freytag, Bilder 213
Frick, Kyrios 33
— Logica 37
Friedenburg, Texte 102
Frischkopf, Abendmahlsfrage 54
Friz, Zum Sehen 190
Fröbes Psychologie I 34
Fröhlich, Leben 110
— Reichsgottesidee Calvins 161
— Wildfang 210
Funke, Hymnen 107

Ganther, Heinerle 48
= Der Vetter 214
Geißler, Rhetorik 62
Gerdtell, Tragödie 15
Gerhardt, Messias 70
Gese, Religion 37
Geyer, Georges 177
Gaßer, Eidologie 65
Giese, Wiederaufbau 133
Gillhoff, Dichter 107
Goebel, Lebensworte 63
Golla, Zwischenreise 9
Görland, Religionsphilos. 50
Gotthelf, Geld u. Geist 150
— Uli 213
Göttler, System d. Pädagogik 169
Götze, Glossar 73
Grabmann, Albert v. Orlamünde 158
Gräder, Versöhnungslehre 127
Greßmann, Tod 114
Grimme, Inschriften 141
Grisar u. Heege, Lutherstudien 103
Grisar, Luther 208
Gründler, Berl. Mission 151
Grützmacher, Spenglers Perspektiven 21
— Welth. Perspektiven 180
Guntram, Turmbau zu Babel 45
Güttler, Einführung 49
Gwinner, Schopenhauer 177

Haarbeck, Leben 27
Haas, German. Religion 16
Hahn, Seligpreisungen 206
Hamann, Herkunft 179
Harnack, Marcion 10
— Erforschtes 114
— Die Mission 182
Hase-Reichel, Jugendgottesdienst 79
Hasse, Renaissance 74
— Blumenpredigten 111
— Im Himmel 111
— Stimmen 111
Hauser, Kommen 94
— Ursprung des Lebens 179
Hausfreund, Ev. 214
Heiler, Das Absolute 81
Heim, Glaubensgewißheit 4
— Leitfaden 91
Heimann, Gottesträger 184
Heinemann, Poseidonios Schriften 75
Heinen, Feierabende 106
— Bergpredigt 206
— Lebensführung 109
Heitefuß, Fra 110
Heller, Pentateuch 199
Hennecke, Apokryphen 16
Hennig, Unsre Kirche 84
Hermelink, Katholizismus 15. 207
Herrmann, Aufsätze 114
Herz, Professor 214
Hessen, Religionsphilosophie 51
Heußner, Hilfsbüchlein 50
Heynacher, Goethes Philos. 137
Hoffmann, Antike 41
Hildebrand, Sprachunterricht 60
Hildegardis, Inselkinder 214
Hirsch, Reich-Gottes-Begriffe 21
— Vaterland 133
— Der Sinn d. Gebets 165
— Wehrlosigkeit 185
Hoeffding, Erlebnis 181
Hofer, Hofbauer 88
— Christentum 106
— Soziale Frage 148
Hoffmann, Kinderrecht 186

Hofmann, Fürst 214
Hollweg, Geschichte 56
Hupfeld, Luth. Mensch 212

Jäger, Religion 83
Jahrb., Byz.-Neugr. 6
Jahrb. d. Ver. f. d. Ev. KG. Westfalens 1922 25
Jehle, Weltschöpfung 85
Jetter, Gestaltnng 204
Jirku, Altorientalischer Kommentar 156
Im Strom des Lebens 92
Isenkrahe, Apologetik 69
Israel, Reichskirchenrecht 131
Jung, Germ. Götter 19
Jünger, Mittelstandsbewegg. 46

Kafka, Vorsokratiker 49
Kahle, Volk 107
Kalt, Archäologie 182
Kant, Vermischte Schriften 97
— Briefwechsel 193
Karbe, Lieder 108
Katterfeld, Wenn aber 94
— Treue fest 214
Kawerau, Synopt. Tabellen 171
v. Kehler, Betrachtungen 51
Keulers, Esrabuch 53
Kesseler, Charakterköpfe 93
Kirchenbuch 188
Kirche u. Wirklichkeit 24
Kittel, Sifre 86
Klein, Glaube an Gott 52
Kluge, Moralunterricht 78
Koebler, Dynamik 115
König, Weissagungen 101. 215
— Genesis 215
Könn, Ehe 109
Konrad, Sünde 27
Koppers, Feuerland-Indianer 153
Kramp, Karwoche 63
Krebs, Die Kirche 198
Krieg, Seelenführung 14
— Landkapitel 87
Krieger, Not 138
Kroeker, Umgang 129
— Segensträger 129
Krose, Handbuch 132
Krüger, Altertum 40
Kügelgen, Jugenderinnergn. 16
— Erinnerungen 151
— Dankewart 214
Kugler, Von Moses 6
Kuhnel, Von Gott 147
Kulemann, Weltanschauungen 52
Kunst u. Kirche 174

Laible, Jesus 212
Laux, Bonifatius 119
— Kolumban 119
Leese, Geschichtsphilosophie 18
Lehmen, Lehrbuch 35
Lehner, Wunder 211
Leinz, Mutter! 48
Lenk, Erzählungen 213
Leube, Die Reformideen 162
Leuchtenberg, Antinomien 204
Liebert, Problem d. Geltung 81
— Philosophie 113
Lietzmann, Literatur 212
Lindek, Wahrheit 107
Lippert, Sakramente 105
Loesche, Exulanten 25
Löhe, Lebenslauf 190
Loofs, Paulus 183
Lösche, Protestantismus 11
Lüdemann, Dogmatik 202
Ludwici, Pflugschar 81
Lütgert, Idealismus I. II 1

Luther, Ausgew. Werke 104
Luther-Kalender 214
Lutz, Ver sacrum 170

Macchioro, Noct 42
Machen, Paulusreligion 38
Mader, Viereiniges Evangelium 158
Mages, Franziskus 120
Magazin, Pädagogiſches 204
Mahling, Geſichtspunkte 28
v. Maltzahn, Helle Nächte 108
Marcus, Imperativ 50
Mareſch, Eliſabeth 122
— Taufe d. Katharina v. Siena 164
Martenſen-Larſen, Blendwerk 197
Maß, Volkshochſchule 204
Matthes, Religionsunterr. 28
Mausbach, Grundlage 58
— Religionsunterricht 105
Mayer, Nationalerziehung 59
— Ethik 166
Medard ruft in die Welt 173
Meffert, Urchriſtentum 118
Mellor, Jeſus 116
Meſſer, Erkenntnistheorie 65
— Zweifel 81
Meyer, Grundriß 13
— Alban Stolz 190
Micha Joſ., Sagen d. Juden 69
Michelſen, Schleswig-Holſtein. Kirchenordnung 56
Miſchna 199
Miſſionskalender 214
Mc Cown, Solomon 74
Mockrauer, Grundlage 78
Moderſohn, Liebeskunſt 110
Möller, Wächterrufe 85
Molſen, Wahrheit 29
Monatsblatt, Evang. 174
Monatshefte f. Rhein. KG. 26
Moſapp, Sozialpädagogik 169
Moſt, Gehe hin 134
Muckermann, Lebensanſchauung 98
— Neues Leben 215
Müller, Feſtgabe 22
—Problem d. Seelenſchönheit 159
Müller-Freienfels, Perſönlichkeit 181
Mumbauer, Aus dem Liliengarten 164
Mumm, Reichsſchulgeſetz 105
Murawski, Auswählung 185

Nagel, Heimatkirche 57
— Allverſöhnung 76
— Die Gefahr 205
Naumann, Heimatkirche 45
— Chriſtentum 98
Neeff, Heim 213
Neſtles Einführung in das griech. Teſtament 157
Newmann, Chriſtentum 126
Niebergall, Alt. Teſt. III. 30
— Alt. Teſtament 43
— Der ewig reiche Gott 128
Noppel, Jugendzeit 106
Norden, Geburt 194
Nowack, Propheten 7

Oberkofler, Gebein 108
Oehler, Taiping-Bewegung 12
v. Oer, Tagebuch 134
— Ich 148
Oertzen, Pottin 214
Oeſtreicher, Grundgeſetz 8
Ording, Unterſuchungen 116
Otto, Siddhanta 67

Paläſtinajahrbuch 181
Paſtor, Geſchichte d. Päpſte 11. 160
Paulus, Geſch. d. Ablaſſes 11. 41. 159
Petras, Herzſchläge 214
Pfeilſchifter, German. sacra 88
Perreyve, Der Tag 129
Peſch, Neſtorius 42
— Maria 105
— Sozialismus 149
Peterſen, Erziehungswiſſenſchaft 169
Pfennigsdorf, Glaube 99
— Methode 204
Pieper, Bildung 79
— Chriſtentum 208
— Der Sinn 95
Pierſig, Gebetserziehung 29
Plovij, Diateſſaron 124
Pohl, Stawiks 214
Preiſigke, Gotteskraft 196
Protokollbuch der Landjudenſchaft I 55
Przybylsky, Freideutſchtum 106
— Vaterunſer 208
Przywara, Religionsbegründung 177

Rade, Chriſtentum 76
Rahlfs, Handſchriften 38
Rahmann, Rel. Unt. 204
Ranft, Arbeitsſchulprinzip 59
Rappard, Frohes Alter 129
Rauſch, Wiſſenſchaft 204
Redern, Eine Mutter 122
— Jubal 212
Refer, Heiland 144
Rehmke, Gemüt 204
Reiminger, Kant 193
Rein, Marx 204
Reinke, Naturwiſſenſchaft 97
Reukauf, Lebensführung 78
Richert, Weltanſchauung 52
Richter, Religionen 20
Rüther, Erbſünde 183
Rickert, Erkenntnis 66
Riem, Weltwerden 180
Riemann, Heilszeit 94
Rieſch, Hildeg. v. Bingen 122
Ringseis, Veronika 189
Rodewald, Das Relief 151
Rolfes, Philoſophie 58
Ruma, Stiefgeſchwiſter 213
Ruſt, Wunder der Bibel 71
— Jungenreden 196
Rutgers, Verklärung 55
Ruttmann, Schülerkunde 61

Sacher, Der Bürger 95
Sagehomme, Roman 210
Samuel, Glaube 99
Sanner, Laienbrevier 215
Sawicki, Geſch.-Philoſophie 33
Schaeder, Geiſtproblem 155
Schilling, Völkerrecht 58
Schlatter, Erlebtes 151
Schlegel, Offenbarung 71
Schlipköter, Das Buch der Mutter 186
Schlund, Orden 151
Schmidt, Auſtr. Sprachen 20
Schmits, Vorbildlichkeit 15
Schmitz, Freiheitsgedanke 39
— Chriſtus-Gemeinſchaft 145
Schniewind, Selbſtzeugnis 86
Schomerus, Heidenmiſſion 210
Schönhöffer, Spiegel 184
Schopenhauer, Reiſetagebücher 177
Schott, Glücksglas 214
Schreiber, Kulturpolitik 133
Schrempf, Nietzſche 18
Schrenk, Coccejus 162
Schüler, Spiegelſcherben 211
Schulte, Tertullian 41
Schultze, Altchriſtl. Städte II, 1 10
— Taylor 214
Schulze, Heimatklänge 213
Schumacher, Kindheitsparadies 213
Schurnagel, Religionsunterr. 59
Schütz, Geſchichten 203
Schweizer, Nuntiaturbericht 87
Schwer, Leo XIII. 146
Schwertſchlager, Philoſophie d. Natur 33
Schwindt, Deuck 146
Sebrecht, Sünderin 190
Seeberg, Myſtik 21
— Lehrbuch 89. 123
— Dogmatik 167
Siegel, Platon u. Sokrates 49
Sinthern, Religionen 47
Skovgard-Peterſen, Das Buch der Jugend 95
Sorge, Gericht 108
— Mutter der Himmel 189
Soziale Arbeit 95
Spangenberg, Jubilate 213
Spanier, Toſeftaperiode 53
Speck, Joggeli 213
Speckmann, Wolken 214
Sperber, M. Sperber 146
Spinoza, Abhandlungen 193
Spurgeon, Bilder 205
Staerk, Jüdiſche Gemeinde 70
Stange, Ritſchl 127
— Weltanſchauung 139
Steiger, Chriſtenverfolgung 94
Steinbeck, Unterricht 204
Stephan, Glaubenslehre 91
Stiefenhofer, Aus der Welt d. Gebets 129
Stieger, Entwicklgs.-Gedanke 99
Stier, Kirche 207
Stoffplan 92
Stolz, Lichte Höhen 135
Stoſch, Moral 27
Strewe, Pfarramts-Praxis 151

Tabert, Soziale Frage 94
Tat, Die 175
Theologia deutſch 190
Thilo, Salomo 8
Thimme, Wir Geiſtliche 63
Tilings, Erziehung 204
Tögel, Rätſel des Todes 85
— Sonnenwärts 109
— Empor! 174
Tolzien, Repetitorium 35
Tóth, Reine Jugendreife 107
Traue, Religionspädagogik 60
Trätel, Geſamte Theologie 76
Tumarkin, Prolegomena 113

Umberg, Schriften 123
Unger, Schrifttum 52

Valk, Mormonen 12
Viſchnu-Narayana 67
Vollrath, Vom Geiſt 138
Vorländer, Kants Leben 17
Völker, Auguſtinus 43
— Kirchengeſchichtsſchreibg. 57
Völter, Inſchriften 143
Vorwerk, Seelenkunde 60. 187
Voßberg, Kritik 74

Walker, Harniſch 214
Walſemann, Methode 61
Walter, Bildungspflicht 47
Walther, Lehrbuch 90
Waubke, Luthers Spuren 203
Weber, Sonnenſchein 204
Wehrmann, Die Gemeinde 95
Wehrung, Prot. Geiſt 76
Weinel, Fichte 17
Weiß, Zuverſicht 86
— Chriſtus 99
Wendrin, Paradies 138
Wentſcher, Kauſalproblem 66
Werdermann, Geſchichte 59
Werner, Theologie 39
Wernle, Einführung 139
Wetter, Opfer 125
Wielandt, Apologetik 69
Willing, Hebräiſch 100
Willmann, Erziehungsweisheit 44
Wilms, Zuſammenbruch 22
— Das Beten 165
Wirth, Weltgeſchichte 172
Wittig, Die Kirche 211
Wobbermin, Religionsphiloſophie 178
Wolf, Quellenkunde 201
Wolf-Habrich, Volksſchulunterricht 61
Wolpert, Die einzige Seele 170
Worte, die den Tag geleiten 170
Wueſſing, Geſchichte des deutſchen Volkes 172

Zacher, Seelenparadies 184
Zeit u. Ewigkeit 214
Zelenka, Alt-Katholizismus 48
Zickendraht, Kants Gedanken 194
Zimmermann, Daſein 215
Zoellner, Aufgaben 213
Zorn, Freiheit 207
Zurkinden, Wie der Herr 212